



Die Kunst des Ertragens

Toleranz – von Kyros bis TikTok

*Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude*

Einleitung.....	2
1. Alte Reiche, alte Fragen.....	3
2. Die Schriften und das Ertragen.....	9
3. Laboratorien der Duldung.....	15
4. Europas langer Weg.....	21
5. Toleranz heute.....	27
Schluss: Die Kunst des Ertragens.....	36
Bibliographie.....	37

Einleitung

Am 16. November feiert die Welt den Internationalen Tag der Toleranz. Die UNESCO hat ihn 1995 ausgerufen, die Vereinten Nationen haben ihn ein Jahr später bestätigt.¹ In der Erklärung steht ein schöner Satz: Toleranz sei „Harmonie in der Verschiedenheit“.² Kaum jemand würde widersprechen. Und genau darin liegt das Problem.

Denn jeder meint etwas anderes. Für die einen ist Toleranz die Krone der Zivilisation. Für die anderen ist sie ein Feigenblatt für Gleichgültigkeit. Wieder andere halten sie für eine Waffe, mit der man Gegner zum Schweigen bringt. Und Johann Wolfgang von Goethe fand das Wort schlicht beleidigend. „Dulden heißt beleidigen“, notierte er im Alter (Abschnitt 4.5).³

Ein Blick ins Lateinische hilft. *Tolerare* heißt „tragen, ertragen, aushalten“. Wer toleriert, schultert also eine Last. Er findet etwas falsch, unbequem oder fremd – und trägt es trotzdem. Das ist mehr als Gleichgültigkeit. Wem alles egal ist, der muss nichts tragen. Paulus schreibt an die Galater: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“⁴ Dieses Bild begleitet uns durch die ganze Abhandlung.

Die Leitfrage lautet: **Was müssen wir aneinander ertragen – und wo endet die Pflicht zum Ertragen?**

Die Antwort sucht diese Abhandlung nicht nur in Europa. Toleranz ist keine Erfindung der Aufklärung. Persische Könige, indische Kaiser und mongolische Khane haben mit ihr experimentiert – lange vor Voltaire. Kapitel 1 besucht diese alten Reiche. Kapitel 2 fragt, was die heiligen Schriften der Religionen zum Ertragen sagen. Kapitel 3 reist in die Laboratorien der Duldung: nach Córdoba, Fatehpur Sikri, Istanbul, Siebenbürgen und Nagasaki. Kapitel 4 folgt Europas langem Weg von den Scheiterhaufen zur Religionsfreiheit. Kapitel 5 schließlich prüft, was Philosophie, Psychologie und Sozialforschung heute über Toleranz wissen – und was Indonesien, Senegal und Südafrika uns lehren können.

¹ Die UNESCO-Generalkonferenz verabschiedete die „Erklärung von Prinzipien der Toleranz“ am 16.11.1995 in Paris. 1996 lud die UN-Generalversammlung mit Resolution 51/95 alle Mitgliedstaaten ein, den 16. November als Internationalen Tag der Toleranz zu begehen.

<https://www.un.org/en/academic-impact/international-day-tolerance-16-november>

² UNESCO, Erklärung von Prinzipien der Toleranz (1995), Art. 1.1: „Tolerance is harmony in difference.“ Übers. d. Verf. Englischer Text: <https://www.emilyfund.org/doonething/calendar/tolerance/UNESCO-principles.pdf>; deutsche Fassung:

https://infosperber.ch/wp-content/uploads/2011/07/erklaerung_toleranz.de_.pdf

³ Goethe, *Maximen und Reflexionen*, zitiert nach Forst 2008, S. 14, mit Verweis auf Goethe, *Werke*, Bd. 6, Frankfurt/M.: Insel 1981, S. 507. Andere Ausgaben haben „sollte eigentlich nur“.

⁴ Lutherbibel 2017, Galater 6,2. <https://www.bibleserver.com/LUT/Galater6>

Zweieinhalb Jahrtausende Ringen um Toleranz



Abb. 1: Stationen der Toleranz von Kyros bis Abu Dhabi – eine Auswahl der in dieser Abhandlung besprochenen Ereignisse. Datenquelle: Angaben in den Fußnoten zu Kapitel 1 bis 5.

Der Blick dieser Schrift ist christlich. Doch er will niemanden vereinnahmen. Die Geschichte der Toleranz ist auch eine Geschichte christlicher Intoleranz. Das soll offen zur Sprache kommen. Wer die eigenen Fehler kennt, kann anderen ehrlicher begegnen.

1. Alte Reiche, alte Fragen

Die Frage nach der Toleranz ist so alt wie die Großreiche. Wer viele Völker beherrscht, beherrscht auch viele Götter. Er muss entscheiden: Zwingen ich allen meinen Glauben auf? Oder lasse ich jeden nach seiner Art beten? Die Antworten fielen erstaunlich verschieden aus – und erstaunlich modern. Dieses Kapitel besucht fünf Herrscher und ihre Lösungen, von Babylon bis Karakorum. Es zeigt auch, wie schnell Toleranz kippen kann.

1.1 Der Tonzyylinder des Kyros

Im März 1879 grub der Archäologe Hormuzd Rassam in Babylon einen Tonzyylinder aus. Er ist kaum länger als ein Unterarm und mit Keilschrift bedeckt. Heute liegt er im Britischen Museum. Sein Verfasser: Kyros der Große, der 539 vor Christus Babylon eroberte.⁵

Was steht darin? Kyros preist sich als Erwählter des Gottes Marduk. Dann zählt er auf, was er getan hat. Er brachte Götterstatuen in ihre alten Heiligtümer zurück, von Assur bis Susa. Und er führte die verschleppten Bewohner heim. In der Übersetzung von Irving Finkel heißt es: „Die Götter, die dort wohnten, brachte ich an ihren Ort zurück.“⁶ Die Bibel erzählt Ähnliches. Im Buch Esra erlaubt Kyros den Juden, nach Jerusalem zurückzukehren und den Tempel wieder aufzubauen.⁷ Der Prophet Jesaja nennt ihn sogar Gottes „Gesalbten“ – einen Messias aus Persien.⁸

Hier beginnt eine bemerkenswerte Karriere. 1971 feierte der Schah von Persien das 2.500-jährige Bestehen der iranischen Monarchie. Er nannte den Zylinder „die erste Charta der Menschenrechte“. Seine Schwester, Prinzessin Ashraf, schenkte den Vereinten Nationen eine Nachbildung. Sie steht bis heute in New York.⁹ Eine Ikone der Toleranz war geboren.

Die Fachwelt ist skeptisch. Der Text erwähnt weder Juden noch Jerusalem. Er ist königliche Propaganda, im babylonischen Stil verfasst. Der Althistoriker Josef Wiesehöfer nennt das Bild vom Menschenrechtskönig ebenso illusionär wie das vom „humanen und aufgeklärten Schah“. Neil MacGregor, damals Direktor des Britischen Museums, wählte 2013 vorsichtigere Worte. Der Zylinder trete für religiöse Toleranz ein – „oder lässt sich so deuten“.¹⁰

Der Mythos lebt dennoch weiter – und er wird weitergereicht. Im März 2018 verglich Israels Premierminister Benjamin Netanjahu im Weißen Haus den amerikanischen Präsidenten mit Harry Truman, Lord Balfour und Kyros dem Großen. Anlass war die Ankündigung, die US-Botschaft nach Jerusalem zu verlegen.¹¹ Wenige Tage zuvor hatte das

⁵ Wikipedia, „Cyrus Cylinder“: Fund durch Hormuzd Rassam im März 1879 im Fundament des Esagila-Tempels, Inventarnummer BM 90920; der Text nennt weder Juden noch Jerusalem. Dort auch die Einschätzung Bob Beckings und Amélie Kuhrt sowie das Urteil Josef Wiesehöfers, das Bild vom Menschenrechtskönig sei „as illusory as the image of the humane and enlightened Shah of Persia“. Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/Cyrus_Cylinder

⁶ Übersetzung von Irving Finkel (Britisches Museum), zitiert nach World History Encyclopedia: „the gods who dwelt there I returned to their home“. Übers. d. Verf. Der Beitrag nennt die Deutung als Menschenrechtsdokument „an anachronism“. <https://www.worldhistory.org/article/166/the-cyrus-cylinder>

⁷ Lutherbibel 2017, Esra 1,1–4. <https://www.bibleserver.com/LUT/Esra1>. Ob das Edikt in dieser Form historisch ist, wird in der Forschung diskutiert; der Kyros-Zylinder belegt jedenfalls die Politik der Rückführung.

⁸ Lutherbibel 2017, Jesaja 45,1: „So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, zu Kyros“. Das hebräische Wort ist *maschiach*. <https://www.bibleserver.com/LUT/Jesaja45>

⁹ Vereinte Nationen, UN Gifts, „Cyrus Cylinder“: Übergabe der Replik am 14.10.1971 durch Prinzessin Ashraf Pahlavi an Generalsekretär U Thant; sie spricht vom Erbe „menschlichen Verständnisses, der Toleranz, des Mutes, des Mitgefühls und vor allem der menschlichen Freiheit“. Übers. d. Verf. <https://www.un.org/ungifts/node/328>

¹⁰ MacGregor 2013: Der Zylinder „advocates – or can be argued to advocate – religious tolerance and acceptance of diversity“. Übers. d. Verf.

¹¹ J. Weekly/JTA, 8.3.2018: Netanjahu „likened Trump to Harry Truman, Lord Balfour — and Cyrus the Great“. Übers. d. Verf. <https://jweekly.com/2018/03/08/cyrus-great-bibi-comparing-trump/>; vgl. *Times of Israel*,

Mikdash Educational Center in Jerusalem eine Gedenkmünze vorgestellt: einen biblischen halben Schekel mit den Köpfen von Donald Trump und Kyros.¹² Ein persischer König von 539 vor Christus dient so als Bildspender für einen Schah, für israelische Politiker und für amerikanische Wahlkämpfe. Wer Kyros zitiert, sagt meist mehr über die eigene Gegenwart als über Babylon. Das gilt für fast jede Ikone der Toleranz in diesem Buch.

Dennoch bleibt etwas Bemerkenswertes. Kyros hätte die fremden Götter zerschlagen können. Er trug sie heim. Seine Toleranz war politisch klug, nicht menschenrechtlich begründet. Aber sie funktionierte. Ein Weltreich, das seine Völker beten ließ, hatte weniger Aufstände. Toleranz beginnt in der Geschichte oft nicht als Tugend, sondern als Staatskunst.

1.2 Der Kaiser, der bereute

Rund 260 vor Christus führte der indische Kaiser Ashoka Krieg gegen das Königreich Kalinga an der Ostküste. Er gewann. Dann ließ er die Bilanz in Stein meißeln: 150.000 Menschen verschleppt, 100.000 getötet, viele mehr an den Folgen gestorben.¹³ Kein Herrscher der Antike hat seinen Sieg so schonungslos beschrieben. Ashoka bereute. Er wandte sich dem Buddhismus zu und regierte fortan nach dem *Dhamma*, dem Gesetz der Rechtschaffenheit.

Überall in seinem Reich ließ er Edikte auf Felsen und Säulen schreiben. Das zwölfte Felsenedikt ist ein kleines Lehrstück der Toleranz. Der König, so heißt es, ehre Asketen und Hausleute „aller Religionen“. Dann folgt ein verblüffender Gedanke. Wer die eigene Religion lobt und andere verurteilt, „schadet nur seiner eigenen Religion“. Darum sei der Kontakt zwischen den Religionen gut. Man solle die Lehren anderer anhören und achten.¹⁴

Das ist mehr als Duldung. Ashoka verlangt Neugier. Er setzt auf Gespräch statt auf Gleichgültigkeit. Und er gibt einen klugen Grund an: Wer andere schmätzt, beschädigt den eigenen Glauben. Polemik macht nicht stärker, sondern kleiner.

Ein Heiliger war Ashoka trotzdem nicht. Er blieb ein Herrscher mit Armee und Beamten. Seine „Dhamma-Minister“ überwachten auch das moralische Leben der Untertanen. Und die Edikte sind Selbstdarstellung wie der Kyros-Zylinder. Doch der Gedanke hat über zwei Jahrtausende überdauert. Die Republik Indien übernahm 1950 das Löwenkapitell einer Ashoka-Säule als Staatswappen.¹⁵ Ein Kaiser, der seine Gewalt bereute, wurde zum Symbol eines Vielvölkerstaats.

14.10.2025, <https://www.timesofisrael.com/trump-earns-fresh-comparisons-to-cyrus-the-great-as-last-living-hostages-return-home/>

¹² Ynet, 2.3.2018: Münze des Mikdash Educational Center, 1.000 Exemplare gegen eine Spende von mindestens 50 Dollar, kein gesetzliches Zahlungsmittel. <https://www.ynetnews.com/article/5141444>

¹³ Ashoka, Felsenedikt XIII, Übers. Ven. S. Dhammika: „One hundred and fifty thousand were deported, one hundred thousand were killed and many more died“. Übers. d. Verf. <https://www.livius.org/sources/content/ashoka-s-rock-edicts/>

¹⁴ Ashoka, Felsenedikt XII, Übers. Dhammika: „honors both ascetics and the householders of all religions“; wer die eigene Religion lobe und andere verurteile, „only harms his own religion“; „Therefore contact between religions is good.“ Übers. d. Verf. Quelle wie zuvor.

¹⁵ Wikipedia, „State Emblem of India“: Das Staatswappen nach dem Löwenkapitell von Sarnath wurde am 26.1.1950 angenommen. https://en.wikipedia.org/wiki/State_Emblem_of_India

1.3 Harmonie ohne Gleichschritt

In China prägte ein Lehrer das Denken für zweieinhalb Jahrtausende: Konfuzius. In den *Gesprächen*, die seine Schüler aufschrieben, steht ein Satz von sieben Schriftzeichen: 君子和而不同 – *junzi he er bu tong*. Frei übersetzt: „Der Edle sucht Harmonie, nicht Gleichförmigkeit.“ Der Gegensatz folgt sogleich: Der Gemeine sucht Gleichförmigkeit und findet keine Harmonie.¹⁶

Das Bild dahinter stammt aus Küche und Musik. Eine gute Suppe braucht viele Zutaten. Ein Lied braucht verschiedene Töne. Wer alles gleich macht, erhält keinen Wohlklang, sondern Lärm. Toleranz erscheint hier als ästhetische Einsicht: Vielfalt ist kein Betriebsunfall, sondern Bedingung des Gelingens.

Wie das praktisch aussah, zeigt eine Steintafel in Xi'an. Im Jahr 635 erreichte ein Mönch namens Alopen die Hauptstadt der Tang-Dynastie. Er gehörte zur „Kirche des Ostens“, die im Westen oft „nestorianisch“ genannt wird. Kaiser Taizong ließ ihn Schriften übersetzen. 638 stellte er die Kirche unter seinen Schutz und ließ ein Gotteshaus bauen.¹⁷ Im Jahr 781 errichteten die Christen eine Stele, die diese Geschichte erzählt. Sie steht heute im „Wald der Stelen“ in Xi'an.¹⁸

Doch die Geschichte hat eine dunkle Fortsetzung. Zwischen 842 und 846 ließ Kaiser Wuzong fremde Religionen verfolgen. Es traf vor allem die Buddhisten: Behörden zählten 4.600 Klöster und über 260.000 Mönche und Nonnen, die in den Laienstand zurückmussten. Auch mehr als 3.000 christliche und zoroastrische Geistliche verloren ihr Amt.¹⁹ Vermutlich vergruben die Christen damals ihre Stele. Erst um 1625 kam sie wieder ans Licht.

Fast tausend Jahre später wiederholte sich das Muster. 1692 erließ der Kangxi-Kaiser der Qing-Dynastie ein Toleranzedikt. Die Europäer, heißt es darin, seien ruhig, störten niemanden und begingen keine Verbrechen. Wer den „Herrn des Himmels“ verehren wolle, dürfe dessen Kirchen besuchen und dort Weihrauch opfern.²⁰ Die Jesuiten hatten am Hof als Astronomen und Mathematiker Vertrauen gewonnen. Sie erlaubten chinesischen Christen, Konfuzius und die Ahnen weiter zu ehren. Rom sah darin Götzendienst. 1704 und endgültig 1715 untersagte Papst Clemens XI. die chinesischen Riten. Der Kaiser las die päpstliche Verfügung in Übersetzung und notierte 1721 trocken: Er habe noch nie ein

¹⁶ Konfuzius, *Lunyu* (Gespräche) 13.23: 子曰：「君子和而不同，小人同而不和。」 Die Übertragung im Text ist eine freie Wiedergabe des Verf.; James Legge übersetzt: „The superior man is affable, but not adulatory; the mean man is adulatory, but not affable.“ <https://ctext.org/analects/zi-lu/ens>

¹⁷ Wikipedia, „Alopen“: Ankunft in Chang'an 635; 638 offizielle Schutzzerklärung Kaiser Taizongs für die Kirche des Ostens, Bau einer Kirche, Anerkennung von 21 Priestern. <https://en.wikipedia.org/wiki/Alopen>

¹⁸ Wikipedia, „Xi'an Stele“: errichtet am 4.2.781 (大秦景教流行中國碑), vermutlich 845 vergraben, zwischen etwa 1621 und 1625 wiederentdeckt, heute im Beilin-Museum. https://en.wikipedia.org/wiki/Xi%27an_Stele

¹⁹ Wikipedia, „Huichang persecution of Buddhism“: 842–846, Höhepunkt mit dem Edikt Wuzongs 845; 4.600 Klöster, rund 40.000 Einsiedeleien, 260.500 Mönche und Nonnen; über 3.000 nestorianische und zoroastrische Geistliche. https://en.wikipedia.org/wiki/Huichang_persecution_of_Buddhism

²⁰ Wikipedia, „Chinese Rites controversy“: Toleranzedikt von 1692 (nach Neill 1964, S. 189–190): „The Europeans are very quiet; they do not excite any disturbances ... it may be permitted to all who wish to worship this God to enter these temples“; päpstliche Verbote 1704 (*Cum Deus optimus*) und 1715 (*Ex illa die*); Dekret Kangxis 1721 (nach Li 1969, S. 22): „I have never seen a document which contains so much nonsense. From now on, Westerners should not be allowed to preach in China“; Aufhebung durch *Plane compertum* (1939). Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/Chinese_Rites_controversy

Dokument mit so viel Unsinn gesehen. Von nun an sollten Westler in China nicht mehr predigen dürfen. Die Intoleranz kam hier also nicht vom Kaiser, sondern aus Rom. Erst 1939 erlaubte Papst Pius XII. die Ahnenriten wieder.

Die Lehre ist ernüchternd. Toleranz von oben hängt am Wohlwollen dessen, der oben sitzt. Ein Kaiser gewährt sie, ein anderer nimmt sie zurück. Rainer Forst nennt das später die „Erlaubnis-Konzeption“ (Abschnitt 5.2). Sie ist besser als Verfolgung. Aber sie ist kein Recht.

1.4 Vom Edikt zum Zwang

Um das Jahr 212 schrieb ein Christ aus Karthago einen Brief an den römischen Statthalter Scapula. Sein Name war Tertullian. Die Christen wurden verfolgt, und er protestierte mit einem bemerkenswerten Argument: Es entspreche dem menschlichen Recht und der natürlichen Freiheit, dass jeder verehere, was er für richtig hält. Und weiter: Es sei nicht Sache der Religion, zur Religion zu zwingen. Sie müsse freiwillig angenommen werden, nicht mit Gewalt.²¹

Hundert Jahre später schien dieser Wunsch erfüllt. Im Jahr 313 einigten sich die Kaiser Konstantin und Licinius in Mailand. Den Christen „und allen anderen“ sollte die volle Freiheit gewährt werden, der Religion zu folgen, die jeder bevorzugt.²² Das sogenannte Mailänder Edikt ist eines der frühesten Dokumente allgemeiner Religionsfreiheit. Noch 364 lobte der heidnische Redner Themistios vor Kaiser Jovian die Vielfalt der Kulte. Verschiedenheit, so sein Gedanke, halte den Wettstreit um das Gute lebendig.²³

Wie kostbar dieser Moment war, zeigt ein Streit um eine Statue. Seit Augustus stand im römischen Senat ein Altar der Siegesgöttin Victoria. Christliche Kaiser ließen ihn entfernen. Im Jahr 384 bat der Stadtpräfekt Quintus Aurelius Symmachus, ein gebildeter Heide, um seine Rückkehr. Seine Bittschrift enthält einen der schönsten Sätze der Antike: „Auf einem einzigen Weg kann man nicht zu einem so großen Geheimnis gelangen.“ Wir blicken zu denselben Sternen, der Himmel ist uns gemeinsam.²⁴ Bischof Ambrosius von Mailand antwortete scharf. Was ihr nicht wisst, schrieb er, das wissen wir durch die Stimme Gottes. Der junge Kaiser Valentinian II. folgte dem Bischof.²⁵ Hier stand Wahrheitsanspruch gegen Pluralismus – und die Mehrheit hatte die Seiten gewechselt.

²¹ Tertullian, *Ad Scapulam* 2: „Tamen humani iuris et naturalis potestatis est unicuique quod putauerit colere [...]. Sed nec religionis est cogere religionem, quae sponte suscipi debeat, non ui“. Übers. d. Verf. Der Ausdruck „Menschenrecht“ in englischen Übersetzungen ist eine moderne Zuspitzung von *humani iuris*. <https://bkv.unifr.ch/works/cpl-24/compare/to-scapula/3/ad-scapulam>

²² Laktanz, *De mortibus persecutorum* 48, engl. nach *Translations and Reprints* Bd. 4: „we might grant to the Christians and others full authority to observe that religion which each preferred“. Übers. d. Verf. <https://sourcebooks.web.fordham.edu/source/edict-milan.asp>

²³ Themistios, *Rede* 5 an Kaiser Jovian (364), §§ 67b–70c; Deutung nach Dimitar Dimitrov: Verschiedenheit sichere „competition and progress“. <https://www.filodiritto.com/problems-religious-identity-and-tolerance-late-antiquity-and-their-modern-repercussions>

²⁴ Symmachus, *Relatio* III,10: „uno itinere non potest perveniri ad tam grande secretum“, Latein zit. nach van Stekelenburg o. J., S. 39–45, <https://akroterion.journals.ac.za/pub/article/view/555/621>; engl. Übers. (NPNF): „We look on the same stars, the sky is common ... We cannot attain to so great a secret by one road“, Internet Medieval Sourcebook, <https://sourcebooks.fordham.edu/source/ambrose-sym.asp>. Übers. d. Verf.

²⁵ Ambrosius, Brief 18 (alte Zählung), nach dem Internet Medieval Sourcebook (wie oben): „What you know not, that we know by the voice of God.“ Übers. d. Verf. Zum Ausgang: Wikipedia, „Altar of Victory“, https://en.wikipedia.org/wiki/Altar_of_Victory

Doch dann drehte sich der Wind. Am 27. Februar 380 erließ Kaiser Theodosius mit seinen Mitkaisern das Edikt *Cunctos populos*. Alle Völker des Reiches sollten den Glauben der Kirche von Rom und Alexandria annehmen. Wer abwich, galt als „wahnsinnig und toll“ und sollte den „schändlichen Namen der Häretiker“ tragen.²⁶ Zum ersten Mal legte ein weltliches Gesetz fest, was rechter Glaube ist.

Die Folgen waren handfest. Um 391 zerstörten Christen in Alexandria das Serapeion, einen der berühmtesten Tempel der Antike.²⁷ Im März 415 ermordete eine christliche Menge die Philosophin Hypatia. Die Hintergründe sind umstritten. Der zeitgenössische Kirchenhistoriker Sokrates Scholastikos sah vor allem einen Machtkampf zwischen dem Statthalter und dem Bischof.²⁸ Doch ein Machtkampf mit Mord bleibt ein Verbrechen.

Was war geschehen? Die Verfolgten von gestern waren an die Macht gekommen. Und sie hatten Tertullians Satz vergessen. Das ist vielleicht die bitterste Lektion dieser Geschichte: Toleranz wird gern gefordert, solange man in der Minderheit ist. Ihre eigentliche Prüfung kommt, wenn man die Mehrheit stellt.

1.5 Disputation in Karakorum

Im Mai 1254 erlebte die Mongolenhauptstadt Karakorum ein seltsames Schauspiel. Großkhan Möngke, ein Enkel Dschingis Khans, hatte zum Wettstreit der Religionen geladen. Christen, Muslime und Buddhisten sollten ihre Lehren verteidigen. Drei Schiedsrichter wachten über das Gespräch, einer für jede Partei.²⁹ Unter den Christen war ein flämischer Franziskaner: Wilhelm von Rubruk. Der französische König Ludwig IX. hatte ihn gesandt. Wir verdanken ihm einen ausführlichen Reisebericht.

Rubruk debattierte zuerst mit den Buddhisten über Gott und das Böse. Die Muslime hielten sich zurück und stimmten den Christen in manchem zu. Ein Sieger wurde nicht ausgerufen. Ein späterer populärer Geschichtsschreiber behauptet gar, am Ende seien alle zu betrunken gewesen, um weiterzumachen. Diese Pointe stammt allerdings nicht von Rubruk selbst.³⁰

Am nächsten Tag empfing Möngke den Mönch. Nach Rubruks Bericht sagte der Khan: Die Mongolen glaubten an einen Gott, durch den sie leben und sterben. Doch wie Gott der Hand verschiedene Finger gegeben habe, so habe er den Menschen verschiedene Wege

²⁶ Codex Theodosianus XVI,1,2 (*Cunctos populos*), 27.2.380: Andersgläubige als *dementes vesanosque*, gebrandmarkt mit dem „ignominious name of heretics“. Übers. d. Verf.
https://en.wikipedia.org/wiki/Edict_of_Thessalonica

²⁷ Wikipedia, „Theophilus I of Alexandria“: Vorgehen gegen die Tempel ab 391; die Zerstörung des Serapeions wird auf 391 oder 392 datiert. https://en.wikipedia.org/wiki/Theophilus_I_of_Alexandria

²⁸ Sokrates Scholastikos, *Kirchengeschichte* VII,15; Darstellung und Deutung bei Encyclopaedia Romana (University of Chicago). Die Rolle Bischof Kyrills ist umstritten.
https://penelope.uchicago.edu/encyclopaedia_romana/greece/paganism/hypatia.html

²⁹ Wikipedia, „Möngke Khan“: Religionsgespräch am 30.5.1254 mit Christen, Muslimen und Buddhisten vor drei Schiedsrichtern. https://en.wikipedia.org/wiki/M%C3%B6ngke_Khan. Rubruks Bericht in englischer Übersetzung: Jackson 1990.

³⁰ Die Trunkenheits-Pointe („everyone simply too drunk to continue“) stammt von Jack Weatherford, nicht von Rubruk; vgl. Language Log, University of Pennsylvania. <https://languagelog.ldc.upenn.edu/nll/?p=24337>

gegeben.³¹ Ein Satz von großer Gelassenheit – und großer Macht. Denn wer so spricht, steht über allen Religionen.

Die Mongolen befreiten Priester, Mönche und Gelehrte vieler Religionen von Steuern und Frondienst. Sie wollten die Gebete aller Götter für ihr Reich.³² Doch auch diese Toleranz hatte Grenzen. Khubilai Khan verbot zeitweise das rituelle Schächten und die Beschneidung. Und Möngke selbst eroberte im Jahr 1258 Bagdad durch seinen Bruder Hülügü – mit grausamer Gewalt.

So steht am Ende dieses Kapitels eine Doppeleinsicht. Die alten Reiche kannten Toleranz lange vor Europa. Sie war oft klug, manchmal großherzig, fast immer nützlich. Doch sie war ein Geschenk des Herrschers, kein Recht der Beherrschten. Vom Tragen der Last war wenig zu spüren: Wer ganz oben steht, trägt die Andersgläubigen nicht. Er lässt sie gewähren.

Aus der Praxis: Wer in einer Gruppe Verantwortung trägt, ob im Verein, im Kirchengvorstand oder in der Schulklasse, hat Macht wie ein kleiner Khan. Eine gute Übung: Bei der nächsten Entscheidung bewusst fragen, wie die Minderheit sie erlebt. Dürfen die anderen nur „gewähren“, oder werden sie gehört? Ashokas Rat gilt bis heute: Hört einander zu. Wer andere schmätzt, schadet der eigenen Sache.

2. Die Schriften und das Ertragen

Religionen gelten vielen als Quelle der Intoleranz. Wer die Wahrheit zu besitzen glaubt, so der Verdacht, kann den Irrtum nicht ertragen. Doch ein Blick in die heiligen Schriften zeigt ein vielschichtiges Bild. Neben harten Worten stehen dort erstaunliche Aufrufe zur Geduld. Dieses Kapitel liest fünf solcher Texte – aus Bibel, Koran und indischer Tradition. Es fragt auch ehrlich, wo die Schriften selbst Grenzen ziehen.

2.1 Lasst beides wachsen

Ein Bauer sät guten Weizen. Nachts kommt sein Feind und sät Unkraut dazwischen. Als die Halme sprießen, sind die Knechte empört. Sollen wir das Unkraut ausreißen? Der Bauer winkt ab. Ihr würdet den Weizen mit ausreißen. „Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte.“³³

Jesus erzählt dieses Gleichnis im Matthäusevangelium. Es handelt vom Reich Gottes, nicht von Staatspolitik. Doch kaum ein Bibeltext hat die Geschichte der Toleranz so geprägt. Der Kirchenvater Augustinus las daraus, die Guten sollten die Bösen in der Kirche ertragen. Später allerdings rechtfertigte er auch staatlichen Zwang gegen Abweichler.³⁴

³¹ Wikipedia, „Möngke Khan“ (wie oben): „Just as God gave different fingers to the hand so has He given different ways to men.“ Übers. d. Verf. Die Wikipedia-Fußnote verweist auf Sekundärliteratur; maßgeblich ist Rubruks Bericht (Jackson 1990). Zum Kontext: <https://appiainstitute.org/articles/asia/debate-in-front-of-mongke-khan-the-first-face-to-face-discussion-of-doctrines-between-eastern-and-western-religions>

³² Wikipedia, „Religion in the Mongol Empire“: Steuer- und Dienstbefreiung für Geistliche mehrerer Religionen; Verbot von Schächtung und Beschneidung unter Khubilai, etwa 1280. https://en.wikipedia.org/wiki/Religion_in_the_Mongol_Empire

³³ Lutherbibel 2017, Matthäus 13,24–30, Zitat V. 30. <https://www.bibleserver.com/LUT/Matth%C3%A4us13>

³⁴ Wikipedia, „Parable of the Tares“: Augustinus („Let the good tolerate the bad“) und seine spätere Rechtfertigung des Zwangs; Thomas von Aquin sah in dem Gleichnis kein Verbot, Häretiker hinzurichten;

Andere zogen eine radikalere Konsequenz. Im Jahr 1644 veröffentlichte der englische Pfarrer Roger Williams in London eine Streitschrift mit dem schaurigen Titel *The Bloudy Tenent of Persecution* – „Die blutige Lehre der Verfolgung“. Williams war aus Massachusetts verbannt worden, weil er der Obrigkeit das Recht absprach, Glaubensfragen zu regeln (Abschnitt 4.3). Er las das Gleichnis wörtlich: Wer das Unkraut ausreißt, beschädigt den Weizen. Das Urteil gehört Gott allein, und es kommt erst am Ende.³⁵ Das englische Parlament ließ das Buch noch im selben Jahr verbrennen.³⁶

Was lehrt das Gleichnis über das Tragen? Es fordert Geduld mit dem, was man für falsch hält. Es leugnet nicht, dass es Unkraut gibt. Es relativiert nicht den Unterschied zwischen gut und schlecht. Aber es verweigert dem Menschen die Rolle des Richters vor der Zeit. Toleranz entspringt hier nicht dem Zweifel an der Wahrheit. Sie entspringt dem Vertrauen, dass die Wahrheit keinen Erntehelfer mit Sense braucht.

2.2 Feuer vom Himmel?

Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs nach Jerusalem. Er schickt Boten voraus in ein samaritanisches Dorf. Die Dorfbewohner verweigern ihm die Herberge. Juden und Samaritaner waren einander seit Jahrhunderten spinnefeind. Zwei Jünger, Jakobus und Johannes, wissen sofort Rat: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre.“ Jesu Reaktion ist knapp: „Er aber wandte sich um und bedrohte sie.“ Dann gehen sie in ein anderes Dorf.³⁷

Die Szene hat fast etwas Komisches. Zwei fromme Männer wollen ein Dorf verbrennen, weil es keine Zimmer frei hat. Jesus nennt die beiden an anderer Stelle „Donnersöhne“.³⁸ Er nimmt ihnen das Feuer aus der Hand. Abgelehnt zu werden ist kein Grund für Vergeltung.

Paulus überträgt diesen Geist auf das Gemeindeleben. In Rom streiten Christen über Speisegebote und Feiertage. Die einen essen alles, die anderen nur Gemüse. Paulus schreibt: „Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.“ Und dann die entscheidende Frage: „Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest?“ Jeder solle „seiner Meinung gewiss“ sein.³⁹

Bemerkenswert ist das Gleichgewicht. Paulus erklärt die Streitfrage nicht für unwichtig. Er hat selbst eine klare Meinung – er zählt sich zu den „Starken“. Doch er verlangt von den Starken Rücksicht, nicht Belehrung. Toleranz bedeutet hier: Ich habe eine Überzeugung, und ich lasse dir deine. Wir teilen trotzdem den Tisch. Galater 6,2 klingt hier an: Wer stark ist, trägt die Last des Schwachen.⁴⁰

Luther lehnte anfangs Glaubenszwang ab. Übers. d. Verf.
https://en.wikipedia.org/wiki/Parable_of_the_Tares

³⁵ Williams 1644. Zur Auslegung des Gleichnisses und zur Forderung, auch „paganish, Jewish, Turkish or anti-Christian consciences“ zu dulden:

https://en.wikipedia.org/wiki/The_Bloudy_Tenent_of_Persecution_for_Cause_of_Conscience

³⁶ Wikipedia, „Roger Williams“: Verbannung im Oktober 1635, Flucht im Januar 1636, Gründung von Providence im Frühjahr 1636; das Parlament ordnete am 9.8.1644 die Verbrennung des *Bloudy Tenent* an.
https://en.wikipedia.org/wiki/Roger_Williams

³⁷ Lutherbibel 2017, Lukas 9,51–56, Zitate V. 54 und 55. <https://www.bibleserver.com/LUT/Lukas9>

³⁸ Lutherbibel 2017, Markus 3,17. <https://www.bibleserver.com/LUT/Markus3>

³⁹ Lutherbibel 2017, Römer 14,1.4.5; zu den „Starken“ Römer 15,1.
<https://www.bibleserver.com/LUT/R%C3%B6mer14>

Die Apostelgeschichte erzählt von einer frühen Probe auf diese Haltung – von jüdischer Seite. Der Hohe Rat in Jerusalem will die Apostel töten lassen. Da steht der Pharisäer Gamaliel auf, ein angesehener Lehrer des Gesetzes. Er erinnert an gescheiterte Bewegungen und rät: „Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; ist's aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten.“⁴¹ Das ist Toleranz aus Gottvertrauen, ganz wie im Gleichnis vom Unkraut (Abschnitt 2.1). Sie hatte allerdings Grenzen. Der Rat folgte Gamaliel, ließ die Apostel aber zuvor schlagen. Duldung und Demütigung lagen nahe beieinander. Goethe wird später genau daran Anstoß nehmen (Abschnitt 4.5).

2.3 Kein Zwang im Glauben

Im Koran steht ein Vers, der weltweit zitiert wird: „Es gibt keinen Zwang im Glauben.“ So übersetzt ihn die deutsche Fassung der Amman-Botschaft, eines Appells muslimischer Gelehrter von 2004.⁴² Arabisch lautet der Anfang von Sure 2,256: *lā ikrāha fi d-dīn*.

Die islamische Überlieferung kennt einen bewegenden Anlass. Vor dem Islam gelobten manche Frauen in Medina, ein überlebendes Kind jüdisch erziehen zu lassen. Als der jüdische Stamm der Banu Nadir die Stadt verlassen musste, waren solche Kinder darunter. Ihre muslimischen Verwandten wollten sie zurückhalten. Da sei der Vers herabgesandt worden.⁴³ Ob er später „aufgehoben“ wurde, war unter Gelehrten umstritten. Nach Darstellung der Forschung hielt die große Mehrheit ihn für gültig, darunter Tabari und Ibn Taymiyya.

Ein zweiter Vers beschließt die kurze Sure 109: „Euch eure Religion und mir meine Religion.“⁴⁴ Das ist kein Bekenntnis zur Gleichwertigkeit aller Glaubenswege. Es ist eine Grenzziehung – aber eine friedliche.

Eine der ältesten Toleranzgeschichten des Islams handelt umgekehrt von muslimischen Flüchtlingen bei Christen. Um 615 flohen einige Anhänger Mohammeds vor der Verfolgung in Mekka nach Abessinien, dem heutigen Äthiopien. Der christliche König, in der islamischen Überlieferung *Aṣḥama* genannt, nahm sie auf. Die Mekkaner schickten Gesandte mit Geschenken, um die Auslieferung zu erreichen. Der König ließ die Flüchtlinge sprechen. Ihr Wortführer Dschafar trug den Anfang der Sure Maryam vor, die von Maria und der Geburt Jesu erzählt. Nach der Überlieferung weinte der König, bis sein Bart nass war. Er schickte die Geschenke als Bestechung zurück und gewährte Schutz: „Geht, denn ihr seid sicher in meinem Land.“⁴⁵ In einer Fassung hebt er einen Stock vom Boden auf und

⁴⁰ Lutherbibel 2017, Galater 6,2; vgl. Römer 15,1: „Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen“. <https://www.bibleserver.com/LUT/R%C3%B6mer15>

⁴¹ Lutherbibel 2017, Apostelgeschichte 5,34–40, Zitat V. 38–39. <https://www.bibleserver.com/LUT/Apostelgeschichte5>

⁴² Amman-Botschaft (Amman Message), deutsche Fassung des offenen Briefes: „Es gibt keinen Zwang im Glauben“ (2,256). <https://ammanmessage.com/media/openLetter/german.pdf>

⁴³ Wikipedia, „Al-Baqarah 256“: Offenbarungsanlass nach Ibn Abbas; Diskussion der Abrogation; Ibn Taymiyya: „Most of the salaf considered the verse to be neither specific nor abrogated.“ Ibn Hazm vertrat eine engere Deutung. https://en.wikipedia.org/wiki/Al-Baqarah_256

⁴⁴ Koran 109,6, Übers. Frank Bubenheim und Nadeem Elyas. https://quranenc.com/en/browse/german_bubenheim/109

⁴⁵ Wikipedia, „Migration to Abyssinia“: um 613–615, Gesandte der Quraisch unter Amr ibn al-As, Vortrag aus Sure Maryam; „go, for you are safe in my country“. Zum Weinen des Königs nach Ibn Ishaq (Übers. Guillaume, S. 151–153): https://en.wikipedia.org/wiki/Ja%27far_ibn_Abi_Talib. Übers. d. Verf.

sagt, was die Muslime über Jesus lehrten, weiche von seinem Glauben nicht einmal um so viel ab.⁴⁶ Die Geschichte wird in Äthiopien bis heute als Gründungserzählung christlich-muslimischer Nachbarschaft erinnert. Historisch ist vieles daran unsicher; der Name des Königs lässt sich in äthiopischen Herrscherlisten nicht eindeutig finden.⁴⁷

Wie sah das in der Praxis aus? Das islamische Recht entwickelte den Status der *Dhimma*, wörtlich „Schutz“. Juden und Christen durften ihren Glauben behalten. Ihr Leben und Eigentum waren geschützt. Dafür zahlten sie eine Kopfsteuer, die *Dschizya*. Die Encyclopaedia Britannica notiert, diese Steuer sei mit der Zeit manchmal zum Kennzeichen eines minderen Rechtsstatus geworden.⁴⁸ Der sogenannte Umar-Vertrag listet die Bedingungen: keine neuen Kirchen, keine öffentliche Mission, besondere Kleidung, keine Häuser höher als die der Muslime.⁴⁹ Der Historiker Mark R. Cohen nennt den Text eine Art Bittschrift der Verlierer, die Unterwerfung gegen Schutz anbieten.⁵⁰

Schutz und Zurücksetzung gingen also Hand in Hand. Nach heutigen Maßstäben ist das keine Gleichberechtigung. Nach mittelalterlichen Maßstäben war es oft mehr, als Christen ihren Minderheiten gewährten. Beides gehört zur Wahrheit (Abschnitt 3.1).

2.4 Die Wahrheit hat viele Namen

Im Rigveda, einer der ältesten Schriften der Menschheit, steht ein vielzitiertes Vers: *ekam sad viprā bahudhā vadanti*. Sinngemäß: „Was Eines ist, dem geben die Weisen viele Namen.“ Der Dichter nennt Agni, Yama und Matarishvan – verschiedene Götter, die doch auf ein Wirkliches verweisen.⁵¹ Hindus lesen diesen Vers bis heute als Grundlage religiöser Offenheit.

Mahatma Gandhi griff diesen Gedanken auf. Ab 1930 sprach er von *sarva dharma sama bhava*, der „gleichen Achtung vor allen Religionen“. Er wollte damit die Spannungen zwischen Hindus und Muslimen entschärfen.⁵² Der Gedanke prägt bis heute das indische Verständnis von Säkularität. Der Staat soll nicht religionsfrei sein, sondern allen Religionen gleich nahe.

https://en.wikipedia.org/wiki/Migration_to_Abyssinia

⁴⁶ Musnad Ahmad 1740, engl.: „picked up a stick, and said: By Allah, Jesus the son of Mary is no more than what you have said, not even as much as this stick.“ Übers. d. Verf.

<https://hadithunlocked.com/ahmad:1740>

⁴⁷ Wikipedia, „Najashi“: arabische Namensformen *Aṣḥama* u. a.; die Zuordnung zu äthiopischen Königslisten ist umstritten. <https://en.wikipedia.org/wiki/Najashi>

⁴⁸ Encyclopaedia Britannica, „Dhimma“: Sicherheit für Leben und Eigentum und Freiheit des Kultes gegen Abgaben; „the jizyah sometimes became a marker of inferior socio-legal status“. Übers. d. Verf. <https://www.britannica.com/topic/dhimma>

⁴⁹ Pakt des Umar, nach al-Turtushi, *Siraj al-Muluk*, S. 229–230, engl. im Internet Medieval Sourcebook (Fordham University). <https://sourcebooks.web.fordham.edu/source/pact-umar.asp>

⁵⁰ Wikipedia, „Pact of Umar“: Cohen: „a kind of petition from the losers promising submission in return for a decree of protection“; kein Text lässt sich vor das 10./11. Jahrhundert datieren; Bernard Lewis hält die Zuschreibung an Umar I. für kaum authentisch. Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/Pact_of_Umar

⁵¹ Rigveda 1.164.46: *ekam sad viprā bahudhā vadanty*; Übers. Ralph Griffith: „To what is One, sages give many a title: they call it Agni, Yama, Mātariśvan.“ Die deutsche Wiedergabe ist eine geläufige freie Übertragung. https://en.wikipedia.org/wiki/Mandala_1

⁵² Wikipedia, „Sarva Dharma Sama Bhava“: Gandhi verwendete die Formel erstmals im September 1930 in Briefen an seine Anhänger. https://en.wikipedia.org/wiki/Sarva_Dharma_Sama_Bhava

Noch feiner ist eine Lehre der Jainas: *anekāntavāda*, die „Lehre von der Nicht-Einseitigkeit“. Die Wirklichkeit ist so vielschichtig, dass jede Aussage nur einen Aspekt trifft. Berühmt wurde ein Gleichnis, das schon der buddhistische Kanon erzählt. Ein König lässt Blindgeborene einen Elefanten betasten. Wer das Ohr fühlt, sagt: Ein Elefant ist wie ein Korb. Wer das Bein fühlt: wie ein Pfeiler. Wer den Schwanz fühlt: wie ein Besen. Am Ende prügeln sie sich. Der Vers zum Schluss: „Sie streiten und kämpfen – Menschen, die nur eine Seite sehen.“⁵³

Das Gleichnis ist bescheiden und klug zugleich. Allerdings hat es einen Haken, auf den Kritiker hinweisen. Der König sieht den ganzen Elefanten. Wer das Gleichnis erzählt, beansprucht stillschweigend dessen Platz. Auch die Aussage „Alle Religionen sehen nur einen Teil“ ist ein starker Wahrheitsanspruch. Echte Toleranz verlangt deshalb nicht, dass man die eigene Überzeugung aufgibt. Sie verlangt, dass man den anderen nicht für blind hält, nur weil er anders tastet.

2.5 Grenzen in der Schrift

Es wäre unredlich, nur die freundlichen Verse zu zitieren. Alle großen Schriften kennen auch harte Grenzen. Im fünften Buch Mose heißt es: Wer andere zum Dienst fremder Götter verführt, soll sterben – selbst der eigene Bruder.⁵⁴ Im Koran steht in Sure 9,29 der Befehl, gegen bestimmte Leute der Schrift zu kämpfen, bis sie die Dschizya entrichten und sich unterwerfen.⁵⁵ Und Jesus sagt im Johannesevangelium: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“⁵⁶

Wie gehen Gläubige mit solchen Texten um? Die meisten lesen sie im historischen Zusammenhang. Die Mose-Gesetze schützten ein kleines Volk in einer Welt voller Götzendienst. Sure 9 gehört in die Kriege der frühen Gemeinde. Und Jesu Wahrheitsanspruch ist mit keinem Befehl zur Gewalt verbunden. Er selbst ging lieber ans Kreuz, als das Schwert zu ziehen.⁵⁷

Es lohnt sich, die Logik genau zu betrachten. Der Philosoph Rainer Forst zeigt: Wer toleriert, muss etwas ablehnen (Abschnitt 5.2). Wer nichts ablehnt, ist nicht tolerant, sondern gleichgültig. Ein Glaube mit Wahrheitsanspruch ist also nicht der Feind der Toleranz. Er ist ihre Voraussetzung. Die eigentliche Frage lautet: Welche Mittel erlaubt der Glaube, um die Wahrheit zu vertreten?

Das Judentum hat dafür eine bemerkenswerte Antwort entwickelt. Nach rabbinischer Lehre gelten für Nichtjuden nur sieben Grundgebote, die „Noachidischen Gebote“: etwa kein Mord, kein Diebstahl, Rechtspflege. Wer sie hält, gehört zu den „Gerechten unter den Völkern“ und hat Anteil an der kommenden Welt.⁵⁸ Man muss nicht Jude werden, um

⁵³ Udāna 6.4 (Tittha Sutta), engl. auf dhammatalks.org: „They quarrel & fight – people seeing one side.“ Übers. d. Verf. https://origin.dhammatalks.org/suttas/KN/Ud/ud6_4.html. Zur Verwendung bei den Jainas als Bild für *anekāntavāda* und *syādvāda*: https://en.wikipedia.org/wiki/Blind_men_and_an_elephant

⁵⁴ Lutherbibel 2017, 5. Mose 13,7–11. <https://www.bibleserver.com/LUT/5.Mose13>

⁵⁵ Koran 9,29. Übersetzung und Kontext: https://quranenc.com/en/browse/german_bubenheim/9. Die klassische Exegese bezieht den Vers auf die Feldzüge der Spätzeit Mohammeds; moderne Ausleger diskutieren seine Reichweite kontrovers.

⁵⁶ Lutherbibel 2017, Johannes 14,6. <https://www.bibleserver.com/LUT/Johannes14>

⁵⁷ Lutherbibel 2017, Matthäus 26,52: „Stecke dein Schwert an seinen Ort!“ <https://www.bibleserver.com/LUT/Matth%C3%A4us26>

gerettet zu sein. Ein hoher Wahrheitsanspruch und eine weite Hoffnung schließen einander nicht aus.

Noch eindrucksvoller ist, wie das rabbinische Judentum mit Streit in den eigenen Reihen umging. Der Talmud erzählt: Drei Jahre lang stritten die Schulen Hillels und Schammais. Jede sagte, das Recht sei auf ihrer Seite. Da erscholl eine Himmelsstimme: „Diese wie jene sind Worte des lebendigen Gottes – doch die Halacha folgt der Schule Hillels.“ Warum Hillel? Weil seine Schüler „freundlich und nachsichtig“ waren. Sie lehrten die Ansicht der Gegner mit – und nannten sie sogar zuerst.⁵⁹ Die Sprüche der Väter fügen hinzu: Jeder Streit „um des Himmels willen“ werde Bestand haben.⁶⁰ Das ist eine bemerkenswerte Streitkultur. Man entscheidet, man bleibt nicht unverbindlich. Aber man überliefert die unterlegene Meinung mit Respekt. Wer heute einen Talmud aufschlägt, findet auf jeder Seite Minderheitsvoten. Thomas Bauer würde von Ambiguitätstoleranz sprechen (Abschnitt 5.3).

Christen sprechen ähnlich von der Liebe, die „alles erträgt“.⁶¹ Damit ist nicht gemeint, dass sie alles gutheißt. Sie trägt den anderen, ohne seine Last für leicht zu erklären. Das ist die schwierigste Form der Toleranz – und die menschlichste.

Aus der Praxis: Ein Gesprächsabend „Die schwierigen Verse“ kann Gemeinden und Religionsgruppen guttun. Jeder bringt einen Text der eigenen Tradition mit, der ihm Mühe macht, und erklärt, wie er ihn liest. Das braucht Mut. Doch wer die eigenen harten Stellen offen zeigt, gewinnt Vertrauen. Und er darf dann auch nach den harten Stellen der anderen fragen.

3. Laboratorien der Duldung

Zwischen dem 10. und dem 17. Jahrhundert gab es Orte, an denen Menschen verschiedener Religionen zusammenleben mussten. Manche wurden zu Legenden der Toleranz. Andere zu Mahnmalen der Verfolgung. Oft waren es dieselben Orte zu verschiedenen Zeiten. Dieses Kapitel besucht fünf solcher Laboratorien. Es fragt nüchtern: Was hat funktioniert – und warum ist es wieder zerbrochen?

3.1 Convivencia

Im Jahr 1948 veröffentlichte der spanische Philologe Américo Castro im argentinischen Exil ein dickes Buch. Darin prägte er ein Wort, das Karriere machen sollte: *convivencia*, „Zusammenleben“.⁶² Gemeint war das Miteinander von Muslimen, Christen und Juden im

⁵⁸ Wikipedia, „Seven Laws of Noah“: sieben Gebote für Nichtjuden nach Talmud (Sanhedrin 56a); wer sie hält, gilt nach Maimonides als „Gerechter unter den Völkern“ mit Anteil an der kommenden Welt. https://en.wikipedia.org/wiki/Seven_Laws_of_Noah

⁵⁹ Babylonischer Talmud, Eruvin 13b: וְהָלַכְהָ כְּבֵית הַלֵּל; Begründung: מִפְּנֵי שֶׁנֶּחֱמָדָם וְנִשְׁמָרָם, engl. (William Davidson Edition): „they were agreeable and forbearing ... they prioritized the statements of Beit Shammai to their own statements“. Übers. d. Verf. <https://www.sefaria.org/Eruvin.13b>. Halacha bezeichnet das verbindliche jüdische Religionsgesetz.

⁶⁰ Mischna, Pirke Avot 5,17: כָּל מַחֲלָקֶת שֶׁהִיא לְשֵׁם שָׁמַיִם, סוֹפָהּ לְהִתְקַיֵּם; engl.: „Every dispute that is for the sake of Heaven, will in the end endure“. Übers. d. Verf. https://www.sefaria.org/Pirkei_Avot.5.17

⁶¹ Lutherbibel 2017, 1. Korinther 13,7. <https://www.bibleserver.com/LUT/1.Korinther13>

⁶² Castro 1948. Bibliographischer Nachweis: Universitätsbibliothek der TU München, <https://search.ub.tum.de/vufind/Record/DE-604.BV008626851>

mittelalterlichen Spanien. In Córdoba, so das Bild, übersetzten jüdische Gelehrte arabische Philosophie, muslimische Ärzte heilten christliche Könige, und Kirchen standen neben Moscheen. Die Literaturwissenschaftlerin María Rosa Menocal nannte al-Andalus 2002 „die Zierde der Welt“.⁶³

Das Bild ist nicht falsch. Aber es ist unvollständig. Am 30. Dezember 1066 stürmte in Granada eine Menge den Palast des jüdischen Wesirs Joseph ibn Naghrela. Sie tötete ihn und massakrierte die jüdische Gemeinde. Die Zahl der Opfer ist umstritten; die *Encyclopaedia Judaica* spricht von über 1.500 Familien.⁶⁴ Ein Jahrhundert später eroberten die Almohaden, eine streng puritanische Bewegung aus Nordafrika, das Land. Sie zwangen Juden und Christen zur Konversion.⁶⁵ Die Familie des jungen Moses Maimonides floh aus Córdoba. Der größte jüdische Denker des Mittelalters starb schließlich in Kairo.⁶⁶

Die Forschung streitet bis heute. Der spanische Historiker Eduardo Manzano Moreno meint, der Begriff *convivencia* habe „keinerlei historische Grundlage“. David Nirenberg betont, Gewalt sei ein „zentraler und systematischer“ Teil des Zusammenlebens gewesen. Der US-Literaturwissenschaftler Darío Fernández-Morera spricht gar vom „Mythos des andalusischen Paradieses“. Sein Buch wurde allerdings scharf kritisiert, auch wegen seines Beifalls aus rechtspopulistischen Kreisen.⁶⁷

Mark R. Cohen, ein Kenner der jüdisch-islamischen Geschichte, schlägt einen klugen Mittelweg vor. Sowohl die Utopie des goldenen Zeitalters als auch der Gegenmythos ewiger Verfolgung seien Mythen. Die Wahrheit liegt im Alltag: Man handelte, stritt, lernte voneinander – und lebte doch in einer klaren Rangordnung (Abschnitt 2.3).

Warum ist der Streit so heftig? Weil al-Andalus heute politisch gebraucht wird. Die einen brauchen ein Vorbild für das Miteinander von Islam und Westen. Die anderen brauchen einen Beweis, dass es nie funktioniert hat. Beide Seiten tragen ihre Gegenwart in die Vergangenheit. Wer al-Andalus verstehen will, muss beide Lasten abstellen.

3.2 Das Haus der Anbetung

Im Jahr 1575 ließ der Mogulkaiser Akbar in seiner neuen Hauptstadt Fatehpur Sikri ein besonderes Gebäude errichten: das *Ibadat Khana*, das „Haus der Anbetung“.⁶⁸ Zunächst lud er nur sunnitische Gelehrte zur Debatte. Die stritten so heftig, dass der Kaiser enttäuscht

⁶³ Menocal 2002. Zur Einordnung in die Tradition Castros: Robert Irwin, *New York Review of Books*, 21.3.2019, <https://www.nybooks.com/articles/2019/03/21/contested-legacy-muslim-spain/>

⁶⁴ Wikipedia, „1066 Granada massacre“: 30.12.1066; die *Jewish Encyclopedia* (1906) nennt 4.000 Tote, die *Encyclopaedia Judaica* „more than 1,500 householders“. Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/1066_Granada_massacre

⁶⁵ Wikipedia, „Convivencia“: Manzano Moreno: der Begriff „no tiene ninguna apoyatura histórica“; Nirenberg: Gewalt als „a central and systemic aspect“; Cohen zu Mythos und Gegenmythos; Zwangskonversionen unter den Almohaden. Übers. d. Verf. <https://en.wikipedia.org/wiki/Convivencia>

⁶⁶ Jewish Virtual Library, „Maimonides“: geboren 1135 in Córdoba; Flucht nach der Eroberung durch die Almohaden 1148; Stationen Fez, Akko, Alexandria und Fustat (Kairo). Ob die Familie zum Schein konvertierte, ist umstritten. <https://www.jewishvirtuallibrary.org/maimonides-moses>

⁶⁷ Fernández-Morera 2016. Zur Rezeption: Maribel Fierro wirft dem Autor fehlende Quellenkenntnis vor, S. J. Pearce kritisiert die Nähe zu rechtsextremer Propaganda, Alberto Ferreiro urteilt positiv. https://en.wikipedia.org/wiki/The_Myth_of_the_Andalusian_Paradise

⁶⁸ Wikipedia, „Ibadat Khana“: 1575 in Fatehpur Sikri errichtet, Debatten bis 1582. https://en.wikipedia.org/wiki/Ibadat_Khana

war. Also erweiterte er den Kreis. Schiiten kamen, dann Hindus, Jainas, Zoroastrier und Juden.

Am 28. Februar 1580 trafen drei Jesuiten aus Goa am Hof ein, unter ihnen Rudolf Acquaviva.⁶⁹ Sie hofften, den Kaiser zu bekehren. Akbar hörte geduldig zu und ließ die Patres nächstelang mit seinen Gelehrten streiten. Getauft wurde er nie. Die Jesuiten reisten enttäuscht ab.

Akbars Leitbegriff hieß *sulh-i kul*, „Frieden mit allen“. Er stammte aus der Mystik der Sufis.⁷⁰ Der Kaiser schaffte die Kopfsteuer für Nichtmuslime ab und berief Hindus in hohe Ämter.⁷¹ 1582 gründete er sogar einen eigenen Kreis von Anhängern, später *Din-i Ilahi* genannt, „göttlicher Glaube“. Ob das eine neue Religion war oder eher ein Sufi-Orden mit dem Kaiser als Meister, ist umstritten. Es hatte jedenfalls nur rund 19 Mitglieder.

Auch Akbars Bild hat Schatten. Nach der Eroberung der Festung Chittor 1568 ließ er ein Siegeschreiben verfassen. Darin heißt es, man habe „mit Hilfe unseres blutdürstigen Schwertes“ die Zeichen des Unglaubens ausgelöscht.⁷² Der junge Herrscher und der weise Alte sind dieselbe Person. Menschen lernen dazu – auch Kaiser.

Was bleibt von Akbars Experiment? Sein Urenkel Aurangzeb führte die Kopfsteuer 1679 wieder ein.⁷³ Toleranz, die an einer Person hängt, stirbt mit ihr. Doch die Erinnerung lebt. Bis heute gilt Akbar vielen in Indien als Sinnbild eines Landes, in dem viele Religionen Platz haben.

3.3 Millet und Zuflucht

Am 31. März 1492 unterzeichneten die spanischen Könige Isabella und Ferdinand das Alhambra-Edikt. Alle Juden mussten das Land bis Ende Juli verlassen oder sich taufen lassen. Schätzungen über die Zahl der Vertriebenen reichen von 40.000 bis 100.000.⁷⁴ Viele flohen nach Portugal, Nordafrika, Italien – und ins Osmanische Reich.

Sultan Bayezid II. schickte sogar Schiffe unter dem Kommandeur Kemal Reis, um Flüchtlinge zu holen. Überliefert ist ein spöttischer Satz des Sultans über König Ferdinand: Wie könne man ihn weise nennen, da er doch sein eigenes Land arm und meines reich

⁶⁹ Jesuit Archives of India, „Memorable visit: know more about first Jesuits and their mission to Agra“: Ankunft von Rudolf Acquaviva, Antonio Monserrate und Francisco Henriques am 28.2.1580 in Fatehpur Sikri. <https://jaaindia.com/article/memorable-visit-know-more-about-first-jesuits-and-their-mission-agra/>

⁷⁰ Center for Intercultural Dialogue, „Sulh-i kul“ (Key Concepts 75): „peace with all“, abgeleitet aus einem Sufi-Prinzip. <https://centerforinterculturaldialogue.org/wp-content/uploads/2019/11/kc75-sulh-i-kul.pdf>

⁷¹ Wikipedia, „Din-i Ilahi“: 1582, rund 19 Anhänger; Abschaffung der Dschizya (dort auf 1568 datiert; andere Darstellungen nennen 1564). Britannica beschreibt den Kreis als nach dem Vorbild einer Sufi-Bruderschaft gebildet: <https://www.britannica.com/topic/Mughal-dynasty/Akbar>. https://en.wikipedia.org/wiki/Din-i_Ilahi

⁷² Wikipedia, „Akbar“, Fatehnama nach der Eroberung von Chittor (1568): „With the help of our blood-thirsty sword we have erased the signs of infidelity from their minds“. Übers. d. Verf. <https://en.wikipedia.org/wiki/Akbar>

⁷³ UCLA International Institute, South Asia, „Aurangzeb: Religious Policies“: „In 1679, Aurangzeb went so far as to reimpose“ die Dschizya. <https://southasia.ucla.edu/history-politics/mughals-and-medieval/aurangzeb/religious-policies/>

⁷⁴ Wikipedia, „Alhambra Decree“: 31.3.1492, Frist bis 31.7.; Schätzungen von 40.000 bis 100.000 Vertriebenen; symbolische Aufhebung am 16.12.1968. https://en.wikipedia.org/wiki/Alhambra_Decree

gemacht habe? Eine zeitgenössische Quelle für diesen Ausspruch gibt es allerdings nicht.⁷⁵ Sicher ist: Die sephardischen Juden brachten Buchdruck, Handwerk und Handelskontakte mit. Saloniki wurde für Jahrhunderte zu einer Stadt mit jüdischer Mehrheit.⁷⁶

Das Osmanische Reich organisierte seine Vielfalt über Religionsgemeinschaften. Später sprach man vom *Millet*-System. Jede Gemeinschaft regelte Ehe, Erbe und Gottesdienst nach eigenem Recht. Politisch blieb sie dem Sultan untergeordnet.⁷⁷ Die Historiker Benjamin Braude und Donald Quataert warnen allerdings: Ein durchgeformtes System wurde daraus erst im 19. Jahrhundert. Was als uralte Tradition erscheint, sei teils eine spätere politische Erfindung.

Auch hier gilt die Doppelperspektive. Für Juden auf der Flucht war das Osmanische Reich ein Segen. Für Christen auf dem Balkan bedeutete es auch Sondersteuern und die „Knabenlese“, bei der Jungen für das Heer der Janitscharen eingezogen wurden.⁷⁸ Toleranz war eine Frage der Perspektive – und der Zeit. Ihr Ende kam spät und furchtbar: Im Ersten Weltkrieg wurden Hunderttausende Armenier ermordet.⁷⁹ Das Vielvölkerreich zerbrach an nationalistischer Vereindeutigung (Abschnitt 5.3).

Wie das osmanische Erbe bis heute wirkt, zeigt die Grabeskirche in Jerusalem. Sechs Kirchen teilen sich das Heiligtum, drei davon als Hauptverwalter: Katholiken, Griechisch-Orthodoxe und Armenier. Ihre Rechte regelt der sogenannte Status quo. Er geht auf einen Sultanserlass von 1757 zurück und wurde 1852 festgeschrieben.⁸⁰ Nichts darf verändert werden, ohne dass alle zustimmen. Das berühmteste Symbol dieser Ordnung ist eine Holzleiter über dem Haupteingang. Sie steht dort spätestens seit den 1720er Jahren, weil sich niemand einigen kann, wer sie entfernen darf. Papst Paul VI. nannte sie 1964 ein sichtbares Zeichen der christlichen Spaltung.⁸¹ Und den Schlüssel zur Kirche verwahren seit Generationen zwei muslimische Familien, die Nusseibeh und die Joudeh. Nach Familienüberlieferung geht ihr Amt auf Saladin zurück.⁸² Man kann das als Karikatur der Toleranz belächeln. Man kann darin aber auch eine Lektion sehen: Wo Vertrauen fehlt,

⁷⁵ Wikipedia, „Bayezid II“: Entsendung der Flotte unter Kemal Reis; der Ausspruch („he who has impoverished his own country and enriched mine!“) wird nur über die Jewish Encyclopedia belegt, ohne zeitgenössische Quelle. Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/Bayezid_II

⁷⁶ Wikipedia, „History of the Jews in Thessaloniki“: 1519 stellten Juden 56 %, 1613 68 % der Bevölkerung; die absolute Mehrheit endete erst im 20. Jahrhundert. https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_the_Jews_in_Thessaloniki

⁷⁷ Wikipedia, „Millet (Ottoman Empire)“: Selbstverwaltung in Personenstandsfragen bei politischer Unterordnung; nach Braude und Quataert eine Systematisierung erst unter Mahmud II. (1808–1839), „a later political innovation ... in the rhetorical garb of an ancient tradition“. [https://en.wikipedia.org/wiki/Millet_\(Ottoman_Empire\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Millet_(Ottoman_Empire))

⁷⁸ Wikipedia, „Devshirme“: Zwangsrekrutierung christlicher Knaben, vor allem vom Balkan, für Janitscharen und Verwaltung. <https://en.wikipedia.org/wiki/Devshirme>

⁷⁹ Wikipedia, „Armenian genocide“: Schätzungen der Opferzahl liegen zwischen 600.000 und 1,5 Millionen. https://en.wikipedia.org/wiki/Armenian_genocide

⁸⁰ Wikipedia, „Status Quo (Jerusalem and Bethlehem)“: Ursprung im Ferman Osmans III. von 1757, Bestätigung 1852/53; Hauptverwalter sind die römisch-katholische, griechisch-orthodoxe und armenische Kirche, Kopten, Äthiopier und Syrer haben kleinere Rechte. [https://en.wikipedia.org/wiki/Status_Quo_\(Jerusalem_and_Bethlehem\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Status_Quo_(Jerusalem_and_Bethlehem))

⁸¹ Wikipedia, „Immovable Ladder“: belegt „since at least the 1720s“, älteste Darstellung von Elzéar Horn (1728); Äußerung Pauls VI. 1964. https://en.wikipedia.org/wiki/Immovable_Ladder

⁸² Wikipedia, „Church of the Holy Sepulchre“: Türhüteramt der Familie Nusseibeh und Schlüsselverwahrung der Familie Joudeh, nach Familienüberlieferung auf Saladin (1187/1192) oder sogar auf Kalif Omar zurückgeführt. https://en.wikipedia.org/wiki/Church_of_the_Holy_Sepulchre

sichert eine eingefrorene Ordnung wenigstens den Frieden. Forst würde von Koexistenz sprechen (Abschnitt 5.2).

3.4 Ostmitteleuropa voraus

Während Westeuropa im 16. Jahrhundert Glaubenskriege führte, geschah im Osten Erstaunliches. Im Januar 1568 tagte der Landtag des Fürstentums Siebenbürgen in der Stadt Torda, dem heutigen Turda in Rumänien. Fürst Johann Sigismund war selbst ein religiös Suchender. Sein Hofprediger Franz Dávid hatte sich vom Katholiken zum Lutheraner, Calvinisten und schließlich Unitarier gewandelt.⁸³

Am 13. Januar 1568 beschloss der Landtag: Prediger sollen das Evangelium verkünden, „jeder nach seinem Verständnis“. Niemand dürfe wegen seiner Religion geschmäht werden. Und dann der Kernsatz: „Denn der Glaube ist eine Gabe Gottes.“⁸⁴ Die Begründung ist theologisch, nicht pragmatisch. Wenn Gott den Glauben schenkt, kann ihn kein Mensch erzwingen. Der Satz klingt wie ein Echo Tertullians (Abschnitt 1.4).

Fünf Jahre später folgte Polen-Litauen. Am 28. Januar 1573 verabschiedete der Adel in Warschau die „Warschauer Konföderation“. Die Unterzeichner versprachen, einander wegen der Religion keine Gewalt anzutun. Das Dokument spricht von *dissidentes de religione*, „in der Religion Uneinigen“. 2003 nahm die UNESCO es in das Welterbdokumentenerbe auf.⁸⁵ Die Konföderation hatte allerdings keine Durchsetzungsmechanismen. Die katholischen Bischöfe lehnten sie ab. Und ob sie auch für Bauern galt, ist umstritten.

Polen wurde dennoch zum Zufluchtsort. Der Historiker Janusz Tazbir nannte es später den „Staat ohne Scheiterhaufen“. Es nahm Täufer, Antitrinitarier und vor allem Juden auf. Polen-Litauen wurde zum größten Zentrum jüdischen Lebens in Europa.⁸⁶

Die Geschichte zeigt: Toleranz entsteht oft dort, wo keine Partei stark genug ist, die anderen zu unterwerfen. In Siebenbürgen lebten Ungarn, Sachsen und Szekler mit vier Konfessionen. Im polnischen Adel saßen Katholiken neben Calvinisten und Orthodoxen. Gleichgewicht schafft Duldung. Forst nennt das die „Koexistenz-Konzeption“ (Abschnitt 5.2). Ihr Nachteil: Wenn sich die Gewichte verschieben, endet sie. Im 17. Jahrhundert setzte sich in Polen die Gegenreformation durch. 1658 mussten die Antitrinitarier, die „Polnischen Brüder“, das Land verlassen.⁸⁷

⁸³ Unitarian Universalist Association, „The Edict of Torda“: Johann Sigismund und Franz Dávid als Protagonisten. <https://www.uua.org/node/39837>

⁸⁴ Edikt von Torda, 13.1.1568, engl. nach der Unitarian Universalist Association: Prediger sollen predigen „each according to his understanding of it“; „no one shall be reviled for his religion by anyone“; „For faith is the gift of God“. Übers. d. Verf. Die UUA merkt selbst an, das Edikt bleibe hinter heutigen Maßstäben zurück. <https://www.uua.org/node/39837>

⁸⁵ Wikipedia, „Warsaw Confederation“: 28.1.1573; Begriff *dissidentes de religione*; UNESCO-Welterbdokumentenerbe 2003; keine Durchsetzungsmechanismen, Widerstand der Bischöfe, Geltung für Nichtadlige umstritten. https://en.wikipedia.org/wiki/Warsaw_Confederation

⁸⁶ Zum Begriff: Wikipedia, „Janusz Tazbir“: *Państwo bez stosów* (1967), engl. *A State without Stakes* (1973), https://en.wikipedia.org/wiki/Janusz_Tazbir. Zur jüdischen Bevölkerung: Wikipedia, „History of the Jews in Poland“ – Polen-Litauen als „the main center for Ashkenazi Jewry“ und Heimat der damals größten jüdischen Gemeinschaft der Welt. https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_the_Jews_in_Poland

⁸⁷ Wikipedia, „Polish Brethren“: „The Minor Church in Poland was dissolved on July 20, 1658, when the Sejm expelled the Socinians from Poland.“ https://en.wikipedia.org/wiki/Polish_Brethren

3.5 Gegenbilder

Wie Intoleranz systematisch aussieht, zeigt Japan. 1549 kam der Jesuit Franz Xaver nach Kagoshima. Die Mission hatte enormen Erfolg: Zeitweise bekannten sich Hunderttausende Japaner zum Christentum. Doch die neuen Machthaber sahen darin eine Gefahr. 1614 verbot das Tokugawa-Shogunat das Christentum im ganzen Land. Jeder Japaner musste sich bei einem buddhistischen Tempel registrieren.⁸⁸

Ab 1629 setzten die Behörden in Nagasaki ein grausam einfaches Werkzeug ein: das *fumi-e*, „Trittbild“. Es waren Tafeln mit einem Bild Christi oder Marias. Wer verdächtig war, musste darauf treten. Wer zögerte, war entlarvt.⁸⁹ Das Verfahren wurde jahrhundertlang jährlich wiederholt. Es ist ein Lehrstück staatlicher Gewissensprüfung: Der Staat begnügt sich nicht mit äußerem Gehorsam. Er will ins Herz sehen.

1637 erhoben sich auf der Halbinsel Shimabara Bauern gegen erdrückende Steuern. Viele von ihnen waren Christen. Nach der Niederlage 1638 wurden rund 37.000 Aufständische getötet. Historiker sehen darin vor allem einen Bauernaufstand; die religiöse Deutung kam später hinzu.⁹⁰ Danach schloss Japan sich fast vollständig ab.

Trotzdem überlebte der Glaube im Verborgenen. Die *Kakure Kirishitan*, die „verborgenen Christen“, beteten zweieinhalb Jahrhunderte lang heimlich. Sie tarnten Maria als buddhistische Göttin Kannon. 1856 wurde das Trittbild offiziell abgeschafft. Erst 1873 hob die Regierung das Verbot des Christentums auf – auch unter dem Druck westlicher Staaten. Zuvor waren noch 1867 über 3.400 Christen aus Urakami bei Nagasaki verbannt worden. Rund 680 starben.

Der katholische Schriftsteller Shūsaku Endō hat diese Geschichte 1966 im Roman *Schweigen* erzählt. Ein portugiesischer Priester steht vor dem Trittbild. Gefangene Christen werden gefoltert, bis er tritt. Da spricht das Bild zu ihm: „Tritt! ... Ich weiß um den Schmerz in deinem Fuß.“⁹¹ Der Roman ist bis heute umstritten. Ist das Verrat oder höchste Liebe? Martin Scorsese hat ihn 2016 verfilmt. Er zeigt, was Intoleranz anrichtet: Sie zwingt Menschen zu Entscheidungen, die niemand treffen sollte.

Ein zweites Gegenbild, mit überraschender Wendung, stammt aus Spanien. Zwischen August 1550 und Mai 1551 ließ Kaiser Karl V. in Valladolid eine Frage disputieren, die über das Schicksal eines Kontinents entschied: Darf man die Völker Amerikas mit Krieg unterwerfen, um sie zu christianisieren? Der Humanist Juan Ginés de Sepúlveda bejahte. Der Dominikaner Bartolomé de las Casas, der einst selbst Indigene zur Zwangsarbeit gehalten und sich 1514/15 davon losgesagt hatte, widersprach leidenschaftlich. Ein Urteil fällten die Richter nie; beide Seiten erklärten sich zum Sieger.⁹² Las Casas fasste seine Überzeugung später in einen Satz: „Alle Völker der Welt sind Menschen“ – und für alle gelte

⁸⁸ Wikipedia, „Urakami Yoban Kuzure“: Verbot des Christentums 1614 für rund 259 Jahre; Pflicht zur Registrierung bei buddhistischen Tempeln; Verfolgung 1867–1873 mit rund 3.414 Verbannten, von denen etwa 680 starben; Aufhebung am 24.2.1873. https://en.wikipedia.org/wiki/Urakami_Yoban_Kuzure

⁸⁹ Wikipedia, „Fumi-e“: Einsatz in Nagasaki ab 1629, offizielle Abschaffung am 13.4.1856; Schätzungen von bis zu 500.000 Christen auf dem Höhepunkt. <https://en.wikipedia.org/wiki/Fumi-e>

⁹⁰ Wikipedia, „Shimabara Rebellion“: 17.12.1637 bis 15.4.1638 unter Amakusa Shirō; rund 37.000 Hingerichtete; Forschung sieht überwiegend einen Steueraufstand. https://en.wikipedia.org/wiki/Shimabara_Rebellion

⁹¹ Endō 1966. Zitat nach Wikipedia, „Silence (Endō novel)“: „You may trample ... I more than anyone know of the pain in your foot.“ Übers. d. Verf. [https://en.wikipedia.org/wiki/Silence_\(End%C5%8D_novel\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Silence_(End%C5%8D_novel))

dieselbe Bestimmung: Sie sind vernunftbegabt.⁹³ Die Eroberung ging weiter. Doch zum ersten Mal hatte eine Kolonialmacht öffentlich darüber gestritten, ob sie im Recht war. Auch das gehört zur Geschichte der Toleranz: das schlechte Gewissen als Anfang der Einsicht.

Aus der Praxis: Wer reist, kann den Laboratorien der Duldung nachspüren: der Mezquita von Córdoba, in deren Mitte eine Kathedrale steht; der Altstadt von Thessaloniki; den Kirchenburgen Siebenbürgens; der Oura-Kirche in Nagasaki. Für Jugendgruppen eignet sich eine Frage als roter Faden: Wer durfte hier wann was glauben – und wer hat dafür bezahlt?

4. Europas langer Weg

Europa hat die Toleranz nicht erfunden. Aber es hat sie unter Schmerzen neu gelernt. Die Reformation zerbrach die Einheit der westlichen Kirche. Was folgte, waren eineinhalb Jahrhunderte Glaubenskriege, Scheiterhaufen und Vertreibungen. Aus diesem Leid wuchs ein neuer Gedanke: Nicht der Staat, sondern das Gewissen entscheidet über den Glauben. Dieses Kapitel folgt dem Weg dieses Gedankens – von Genf bis Weimar.

4.1 Einen Menschen töten

Am 27. Oktober 1553 brannte vor den Toren Genfs ein Scheiterhaufen. Auf ihm starb der spanische Arzt und Theologe Michael Servet. Er hatte die Dreieinigkeit gelehnt. Die katholische Inquisition hatte ihn bereits verurteilt; er war ihr entkommen. In Genf erkannte man ihn im Gottesdienst und nahm ihn fest. Der Rat der Stadt verurteilte ihn zum Tod. Johannes Calvin wirkte als Zeuge, Ankläger und Gutachter. Er bat lediglich darum, die Grausamkeit der Hinrichtung zu mildern – vergeblich.⁹⁴

Ein halbes Jahr später erschien in Basel eine Schrift unter falschem Namen: *De haereticis, an sint persequendi* – „Von den Ketzern, ob man sie verfolgen soll“. Ihr Herausgeber war Sebastian Castellio, ein früherer Weggefährte Calvins.⁹⁵ Er sammelte Stimmen von Kirchenvätern und Reformatoren gegen die Ketzerverfolgung. In einer weiteren

⁹² Wikipedia, „Valladolid debate“ (nach Hanke 1949): „The junta never issued a collective decision“; „both sides claimed to have won“. Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/Valladolid_debate; zu den Daten (15.8.1550–4.5.1551): https://es.wikipedia.org/wiki/Junta_de_Valladolid. Zu Las Casas' früherer Rolle als Encomendero: https://en.wikipedia.org/wiki/Bartolom%C3%A9_de_las_Casas

⁹³ Las Casas, *Apologética historia sumaria*, Kap. 48: „Todas las naciones del mundo son hombres y de todos los hombres y de cada uno de ellos es una no más la definición, y ésta es que son racionales“. Übers. d. Verf. Zit. nach *Tópicos* (Universidad Panamericana), <https://www.redalyc.org/pdf/3230/323028510010.pdf>

⁹⁴ Historisches Lexikon der Schweiz, „Michael Servet“: Verhaftung in Genf am 12.8.1553, Todesurteil des Rates, Rolle Calvins bei der Enttarnung gegenüber der Inquisition in Vienne, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011327>; evangelisch.de, „Der vergessene Reformator“ (27.10.2013): Calvin als „Zeuge, Ankläger und Gutachter“, sein Wunsch, „dass die Grausamkeit der Hinrichtung gemildert wird“, <https://www.evangelisch.de/inhalte/89393/27-10-2013/der-vergessene-reformator-michael-servet>. Die Stadt Genf nennt den 26.10. als Datum; meist gilt der 26. als Tag des Urteils, der 27. als Tag der Hinrichtung.

⁹⁵ Historisches Lexikon der Schweiz, „Sebastian Castellio“: geboren 1515, gestorben am 29.12.1563 in Basel; *De haereticis* erschien etwa ein halbes Jahr nach Servets Tod, Castellios Einleitung unter dem Pseudonym Martinus Bellius. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011072/>

Streitschrift gegen Calvin schrieb er den Satz, der berühmt wurde: „Einen Menschen töten heißt nicht, eine Lehre verteidigen, sondern einen Menschen töten.“⁹⁶

Castellio starb 1563 in Basel. Seine Schrift gegen Calvin konnte erst 1612 gedruckt werden. Stefan Zweig machte ihn 1936 zum Helden eines Buches: *Castellio gegen Calvin*. Zweig schrieb es im Schatten des Nationalsozialismus. Der einsame Gelehrte gegen den mächtigen Rechthaber – das war auch eine Botschaft an die eigene Zeit.⁹⁷

Die Täufer erlebten die Verfolgung von beiden Seiten. Katholiken und Protestanten jagten sie gleichermaßen. Eine Geschichte aus dem Jahr 1569 ist bis heute unvergessen. Der Täufer Dirk Willems floh im niederländischen Asperen aus dem Gefängnis, über einen zugefrorenen Wassergraben. Sein Verfolger brach ins Eis ein. Willems kehrte um und zog ihn heraus. Der Bürgermeister erinnerte den Geretteten an seinen Eid. Willems wurde wieder festgenommen und am 16. Mai 1569 verbrannt.⁹⁸

Willems hat seinen Feind wörtlich getragen. Er tat, was Jesus lehrte (Abschnitt 2.2). Es kostete ihn das Leben. 1903 errichteten Genfer Protestanten an der Hinrichtungsstätte Servets einen Sühnestein. Die Inschrift nennt sie „ehrerbietige und dankbare Söhne Calvins“, die doch „einen Irrtum verurteilen, der der seines Jahrhunderts war“.⁹⁹ Es dauerte 350 Jahre, bis diese Worte möglich wurden.

4.2 Nantes und zurück

Frankreich litt im 16. Jahrhundert unter acht Religionskriegen. In der Bartholomäusnacht 1572 wurden Tausende Hugenotten ermordet. Der Mann, der den Frieden brachte, war selbst ein Wanderer zwischen den Konfessionen: Heinrich IV., einst Protestant, dann Katholik. 1598 erließ er das Edikt von Nantes. Es sicherte den Hugenotten Gewissensfreiheit und begrenzte Kultfreiheit zu. Nach 36 Jahren Krieg ermöglichte es ein friedliches Nebeneinander.¹⁰⁰

Doch das Edikt war eine Erlaubnis von oben (Abschnitt 1.3). Ludwig XIV. wollte „ein König, ein Gesetz, ein Glaube“. Ab 1681 quartierte er Dragoner bei protestantischen Familien ein. Die Soldaten plünderten und misshandelten ihre Gastgeber, bis diese konvertierten. Allein im Poitou zählte man binnen Monaten 38.000 „Bekehrungen“. Im Oktober 1685 hob der

⁹⁶ Castellio, *Contra libellum Calvini* (1554, gedruckt 1612): „Hominem occidere, non est doctrinam tueri, sed est hominem occidere.“ Deutsch nach Castellio 2014; vgl. <https://perlentaucher.de/buch/sebastian-castellio/das-manifest-der-toleranz.html> sowie https://en.wikipedia.org/wiki/Against_Calvin%27s_Booklet

⁹⁷ Zweig 1936.

⁹⁸ Wikipedia, „Dirk Willems“: Flucht aus dem Gefängnis von Asperen über das dünne Eis des Hondegat; Rettung des Verfolgers; Hinrichtung am 16.5.1569. https://en.wikipedia.org/wiki/Dirk_Willems. Die Geschichte ist im *Märtyrerspiegel* der Täufer (1660) überliefert; vgl. Goshen College, <https://archive.goshen.edu/mqr-dirk-willems/>

⁹⁹ Stadt Genf, „Stèle, statue et plaque Michel Servet“: Inschrift des Sühnemonuments von 1903: „Fils respectueux et reconnaissants de Calvin, notre grand réformateur, mais condamnant une erreur qui fut celle de son siècle“. Übers. d. Verf. <https://www.geneve.ch/stele-statue-plaque-michel-servet>

¹⁰⁰ Musée protestant, „The dragonnades (1681–1685)“: Edikt von Nantes als Grundlage friedlicher Koexistenz nach 36 Jahren Krieg; erste Dragonade 1681 im Poitou unter dem Intendanten René de Marillac; 38.000 Konversionen binnen Monaten. <https://museeprotestant.org/en/notice/the-dragonnades-1681-1685/>

König das Edikt von Nantes auf. Über 200.000 Hugenotten flohen ins Ausland, obwohl die Auswanderung verboten war.¹⁰¹

Am 29. Oktober 1685 antwortete der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit dem Edikt von Potsdam. Er lud die Glaubensflüchtlinge ein und versprach Steuerfreiheit, Baumaterial und eigene Gemeinden.¹⁰² Rund 20.000 kamen. Um 1700 war etwa jeder vierte Berliner französischer Herkunft.¹⁰³ Sie brachten Handwerk, Seidenweberei und neue Gewerbe mit. Toleranz erwies sich auch als kluge Wirtschaftspolitik.

Sein Urenkel Friedrich II. trieb den Gedanken weiter. Am 22. Juni 1740, kurz nach seinem Regierungsantritt, kritzelte er eine Randnotiz auf eine Anfrage über katholische Schulen. In seiner eigenwilligen Rechtschreibung: „Die Religionen Müsen alle Tolleriret werden ... den hier mus ein jeder nach Seiner Faßon Selich werden.“¹⁰⁴

Der Satz ist sympathisch und lässig zugleich. Er verrät aber auch die Haltung dahinter. Friedrich war religiös eher gleichgültig. Seine Toleranz kostete ihn nichts. Er trug keine Last, er schob sie beiseite. Das ist besser als Dragoner im Wohnzimmer. Doch es ist noch nicht die Achtung, von der Goethe sprechen wird (Abschnitt 4.5).

4.3 Ein Brief mit Lücken

Im Winter 1685/86 saß ein englischer Philosoph im niederländischen Exil und schrieb einen Brief an einen Freund. Sein Name war John Locke. 1689 erschien der Text anonym in Gouda, auf Latein: *Epistola de tolerantia*. Noch im selben Jahr folgte eine englische Übersetzung – ohne Lockes Wissen.¹⁰⁵

Lockes Argument war einfach und folgenreich. Der Staat ist für Leben, Freiheit und Eigentum zuständig, nicht für das Seelenheil. Glaube lässt sich nicht erzwingen. Wer unter Zwang betet, betet nicht wirklich. Darum soll die Obrigkeit sich aus Glaubensfragen heraushalten.

Doch der berühmte Brief hat Lücken. Atheisten sollten ausdrücklich nicht toleriert werden. Denn Versprechen, Verträge und Eide, die Bande der menschlichen Gesellschaft, hätten über einen Atheisten keine Macht.¹⁰⁶ Auch eine Kirche, deren Mitglieder einem fremden

¹⁰¹ World History Encyclopedia, „Edict of Fontainebleau“: mehr als 200.000 Flüchtlinge zwischen 1685 und 1715; rund 620 von etwa 780 Pastoren gingen ins Exil. <https://www.worldhistory.org/article/2046/>. Andere Schätzungen reichen deutlich höher.

¹⁰² Wikipedia, „Edict of Potsdam“: datiert auf den 29.10.1685 (nach julianischem Kalender); rund 20.000 Hugenotten in Brandenburg. https://en.wikipedia.org/wiki/Edict_of_Potsdam

¹⁰³ Musée protestant, „The Huguenot refuge in Brandenburg“: „In 1700 a quarter of the Berlin population were of French origin.“ <https://museeprotestant.org/en/notice/the-huguenot-refuge-in-brandenburg>

¹⁰⁴ Randverfügung Friedrichs II. vom 22.6.1740, Originalschreibung nach Büchmann: „Die Religionen Müsen alle Tolleriret werden und Mus der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, [...] den hier mus ein jeder nach Seiner Faßon Selich werden.“ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_gefl%C3%BCgelte_Worte/

¹⁰⁵ Wikipedia, „A Letter Concerning Toleration“: Abfassung im Winter 1685/86 im niederländischen Exil; Erstdruck 1689 in Gouda; englische Übersetzung von William Popple 1689; zur neueren Deutung der Katholiken-Stelle. https://en.wikipedia.org/wiki/A_Letter_Concerning_Toleration

¹⁰⁶ Locke 1689, engl. Übers. Popple: „those are not at all to be tolerated who deny the being of a God. Promises, covenants, and oaths, which are the bonds of human society, can have no hold upon an atheist.“ Übers. d. Verf. Text: <https://socserv2.mcmaster.ca/~econ/ugcm/3ll3/locke/toleration.pdf>

Fürsten dienen, wollte Locke nicht dulden. Traditionell las man darin eine Spitze gegen die Katholiken mit ihrer Bindung an Rom. Neuere Forscher deuten die Stelle vorsichtiger.

Weiter war schon ein Mann jenseits des Atlantiks. Roger Williams (Abschnitt 2.1) hatte 1636 die Siedlung Providence gegründet. Er sprach von einer „Hecke oder Mauer der Trennung“ zwischen dem Garten der Kirche und der Wildnis der Welt.¹⁰⁷ 1663 erhielt die Kolonie Rhode Island eine königliche Charta. Sie sollte ein „lebendiges Experiment“ sein: ob ein blühender Staat mit voller Religionsfreiheit bestehen kann.¹⁰⁸

Wie neu das war, zeigt ein Vergleich. Das berühmte „Toleranzgesetz“ der Kolonie Maryland von 1649 drohte jedem mit dem Tod, der die Dreieinigkeit leugnete.¹⁰⁹ Toleranz war damals ein Stufenmodell. Erst 1786 verabschiedete Virginia Thomas Jeffersons Gesetz über die Religionsfreiheit: Alle Menschen sollen frei sein, ihre Überzeugungen in Glaubensfragen zu bekennen und mit Argumenten zu vertreten.¹¹⁰ Aus der Duldung wurde ein Recht.

4.4 Der Fall Calas und drei Ringe

Am 13. Oktober 1761 fand man in Toulouse den jungen Marc-Antoine Calas erhängt im Haus seiner Familie. Die Familie war protestantisch. Rasch ging das Gerücht, der Vater habe den Sohn ermordet, weil dieser katholisch werden wollte. Beweise gab es keine. Das Parlament von Toulouse verurteilte Jean Calas mit acht zu fünf Stimmen. Am 10. März 1762 wurde er gerädert. Er beteuerte bis zuletzt seine Unschuld.¹¹¹

Voltaire, damals schon ein berühmter Spötter, nahm sich des Falls an. Er schrieb Briefe, sammelte Geld und mobilisierte Europa. Im Dezember 1763 erschien sein *Traktat über die Toleranz*. 1765 wurde Calas rehabilitiert. Das Buch endet ungewöhnlich für einen Kirchenkritiker: mit einem Gebet. „Du hast uns kein Herz gegeben, damit wir uns hassen, und keine Hände, damit wir einander erwürgen.“¹¹²

Übrigens: Den berühmtesten Voltaire-Satz hat Voltaire nie gesagt. „Ich missbillige, was Sie sagen, aber ich werde bis zum Tod Ihr Recht verteidigen, es zu sagen.“ Er stammt von der britischen Autorin Evelyn Beatrice Hall aus dem Jahr 1906. Sie fasste damit Voltaires

¹⁰⁷ Roger Williams, *Mr. Cotton's Letter Lately Printed, Examined and Answered* (1644), in: *Complete Writings*, Bd. 1, S. 392: „hedge or wall of separation between the garden of the church and the wilderness of the world“. Übers. d. Verf. Nachweis: <https://medium.com/about-rekindled/not-the-wall-you-were-looking-for-ddccf90d6a6a>

¹⁰⁸ Charter of Rhode Island and Providence Plantations (1663): „to hold forth a livlie experiment, that a most flourishing civill state may stand and best bee maintained ... with a full libertie in religious concernements“. Übers. d. Verf. Yale Law School, Avalon Project: https://avalon.law.yale.edu/17th_century/ri04.asp

¹⁰⁹ Maryland Toleration Act, 21.9.1649: Wer Gott lästert oder die Dreieinigkeit leugnet, „shalbe punished with death“. Avalon Project: https://avalon.law.yale.edu/18th_century/maryland_toleration.asp

¹¹⁰ Thomas Jefferson Encyclopedia (Monticello), „Virginia Statute for Religious Freedom“: Entwurf 1779, verabschiedet am 16.1.1786; „all men shall be free to profess, and by argument to maintain, their opinions in matters of religion“. Übers. d. Verf. <https://www.monticello.org/research-education/thomas-jefferson-encyclopedia/virginia-statute-religious-freedom/>

¹¹¹ Hérodote, „9 mars 1762“: Urteil des Parlaments von Toulouse mit acht zu fünf Stimmen, Hinrichtung am 10.3.1762, Aufhebung der Urteile am 4.6.1764, Rehabilitierung am 9.3.1765, Erscheinen des *Traité sur la tolérance* im Dezember 1763. https://www.herodote.net/9_mars_1762-evenement-17620309.php

¹¹² Voltaire 1763, Kap. 23 („Prière à Dieu“): „Tu ne nous as point donné un cœur pour nous haïr, et des mains pour nous égorger“. Übers. d. Verf. https://mediterranees.net/geographie/egypte/docs/Priere_Voltaire.pdf

Haltung zusammen und räumte später ein, die Anführungszeichen seien ein Fehler gewesen.¹¹³ Selbst die Toleranz hat ihre Legenden.

In Deutschland antwortete Gotthold Ephraim Lessing auf seine Weise. Er hatte sich mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze über die Bibelkritik gestritten. Sein Landesherr verbot ihm 1778 jede weitere Streitschrift.¹¹⁴ Also schrieb Lessing ein Theaterstück. *Nathan der Weise* erschien 1779; uraufgeführt wurde es erst 1783, nach seinem Tod.¹¹⁵

Im Zentrum steht die Ringparabel, die Lessing aus Boccaccios *Decamerone* übernahm. Ein Vater besitzt einen Ring, der vor Gott und Menschen angenehm macht. Er liebt seine drei Söhne gleich und lässt zwei Kopien anfertigen. Nach seinem Tod streiten die Söhne: Wer hat den echten? Der Richter gibt einen klugen Rat. „Es eifre jeder seiner unbestochnen / Von Vorurteilen freien Liebe nach!“¹¹⁶ Die Echtheit soll sich im Handeln zeigen – „mit Sanftmut, / Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun“.

Lessings Vorbild für Nathan war sein Freund Moses Mendelssohn. Ein Jude als Weiser auf der deutschen Bühne – das war 1779 eine Provokation. Das Stück lehrt: Wer die Wahrheit hat, beweise es durch Liebe, nicht durch Lautstärke.

Mendelssohn selbst blieb nicht beim Theater. 1783 veröffentlichte er die Schrift *Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum*. Sie ist eines der klarsten Plädoyers für Gewissensfreiheit im 18. Jahrhundert. „Der Staat gebietet und zwinget; die Religion belehrt und überredet“, schreibt er.¹¹⁷ Und weiter: „Dem Glauben wird nicht befohlen.“ Darum sei „aller kirchliche Zwang widerrechtlich“. ¹¹⁸ Bemerkenswert ist, wer hier spricht: ein Jude, der in Berlin seit 1763 als „Schutzjude“ geduldet war – ein Privileg, das nicht einmal für seine Frau und seine Kinder galt.¹¹⁹ Der Geduldete erklärt den Duldenden, warum Duldung nicht genügt. Er bittet nicht um Gnade. Er argumentiert mit Vernunft – und er meint ausdrücklich auch die eigene Religion.

¹¹³ Quote Investigator, „I Disapprove of What You Say, But I Will Defend to the Death Your Right to Say It“ (1.6.2015): Evelyn Beatrice Hall (Pseudonym S. G. Tallentyre), *The Friends of Voltaire*, London 1906; in einem Brief von 1939 räumte sie ein, die Worte seien ihre eigenen.
<https://quoteinvestigator.com/2015/06/01/defend/>

¹¹⁴ Sonntagsblatt, „Vor 250 Jahren starb der Bibelkritiker Hermann Samuel Reimarus“: Fragmentenstreit mit Goeze; der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel entzog Lessing im August 1778 die Zensurfreiheit und untersagte die Fortsetzung des Streits. <https://sonntagsblatt.de/artikel/kultur/vor-250-jahren-starb-der-bibelkritiker-hermann-samuel-reimarus>

¹¹⁵ Wikipedia, „Nathan the Wise“: Erscheinen 1779, Uraufführung am 14.4.1783 in Berlin; Vorlage Boccaccio, *Decamerone* I,3; Nathan weitgehend nach dem Vorbild Moses Mendelssohns.
https://en.wikipedia.org/wiki/Nathan_the_Wise

¹¹⁶ Lessing 1779, Dritter Aufzug, Siebenter Auftritt. Text: Project Gutenberg,
<https://www.gutenberg.org/cache/epub/9186/pg9186.txt>

¹¹⁷ Mendelssohn 1783, Originalschreibung nach German History in Documents and Images:
<https://germanhistorydocs.org/de/das-heilige-roemische-reich-1648-1815/moses-mendelssohn-jerusalem-oder-ueber-religioese-macht-und-judentum-1783>

¹¹⁸ Mendelssohn 1783, Zweiter Abschnitt: „Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine anderen Befehle an“ als die, die er durch Überzeugung erhält; „so ist aller kirchliche Zwang widerrechtlich“.
<https://projekt-gutenberg.org/authors/moses-mendelssohn/books/jerusalem-oder-ueber-religioese-macht-und-judentum/chapter/3>

¹¹⁹ Wikipedia, „Moses Mendelssohn“: „In October 1763 the king granted Mendelssohn, but not his wife or children, the privilege of Protected Jew.“ Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/Moses_Mendelssohn

4.5 Dulden heißt beleidigen

Goethe schätzte Lessing und seinen *Nathan*. Doch im Alter notierte er einen Gedanken, der überrascht: „Toleranz sollte nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“¹²⁰

Was meinte er damit? Wer jemanden „duldet“, stellt sich über ihn. Er sagt: Eigentlich gehörst du nicht hierher, aber ich lasse dich. Das Edikt von Nantes, die Mongolen und der Alte Fritz kannten diese Haltung. Für die Geduldeten ist sie besser als Verfolgung. Doch sie bleibt eine Kränkung. Der Philosoph Rainer Forst zitiert Goethes Satz als Schlüssel für die „Ambivalenz der Toleranz“.¹²¹ Sie kann befreien – und zugleich beschämen.

Die deutsche Geschichte hat beides erlebt. Am 13. Oktober 1781 erließ Kaiser Joseph II. sein Toleranzpatent für Protestanten und Orthodoxe, 1782 folgte ein Toleranzedikt für die Juden.¹²² Die Protestanten durften allerdings nur „Bethäuser“ errichten, die in keiner Weise Kirchen ähneln sollten. Duldung hatte eine sichtbare Architektur: Man durfte da sein, aber nicht auffallen.

Erst die modernen Verfassungen wandelten Duldung in Recht. Das Grundgesetz von 1949 spricht in Artikel 4 nicht von Toleranz. Es sagt: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“¹²³ Niemand muss mehr geduldet werden. Jeder hat ein Recht.

Ist Toleranz damit überflüssig? Keineswegs. Der Staat schuldet Neutralität. Die Bürger aber schulden einander etwas anderes: die Bereitschaft, Meinungen und Lebensweisen zu ertragen, die sie ablehnen. Kein Gesetz kann diese Haltung erzwingen. Sie ist die Tugend, die Rechte erst lebbar macht. Goethes Satz weist die Richtung: von der Duldung zur Anerkennung. Doch der Weg führt nicht an der Last vorbei. Er führt durch sie hindurch.

Aus der Praxis: Die Ringparabel eignet sich hervorragend für Schulklassen, Konfirmanden- und Firmgruppen oder interreligiöse Abende. Drei Personen spielen die Söhne, eine den Richter. Danach die Frage: Woran würde ich bei mir selbst erkennen, ob ich den „echten Ring“ trage? Wer will, kann im Anschluss einen Sühnestein wie den von Genf entwerfen: Wofür sollte unsere Gemeinschaft heute um Verzeihung bitten?

5. Toleranz heute

Glaubenskriege führt in Europa niemand mehr. Doch die Frage nach der Toleranz ist nicht verschwunden. Sie hat sich verlagert: von der Konfession zur Meinung, vom Gotteshaus ins Netz. Heute streiten wir über Gendersprache, Migration, Corona-Maßnahmen und Klimapolitik mit einer Leidenschaft, die an alte Religionsdispute erinnert. Dieses Kapitel

¹²⁰ Goethe, *Maximen und Reflexionen*, nach Forst 2008, S. 14 (Goethe, *Werke*, Bd. 6, Insel 1981, S. 507).

¹²¹ Forst 2008, S. 14–21.

¹²² Wikipedia, „Patent of Toleration“: erlassen am 13.10.1781; Protestanten durften nur „Bethäuser“ bauen, die „in keiner Weise“ Kirchen ähneln sollten; 1782 Toleranzedikt für Juden.
https://en.wikipedia.org/wiki/Patent_of_Toleration

¹²³ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 4 Abs. 1.
https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_4.html

fragt, was Philosophie und Forschung zur Toleranz unserer Tage beitragen. Und es blickt auf Länder, von denen Europa lernen kann.

5.1 Das Paradox

1945 veröffentlichte der Wiener Philosoph Karl Popper im neuseeländischen Exil sein Hauptwerk: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Versteckt in einer Anmerkung steht ein Gedanke, der heute auf T-Shirts und in Talkshows auftaucht: das Paradox der Toleranz. Unbegrenzte Toleranz, so Popper, müsse zum Verschwinden der Toleranz führen. Wer auch die Intoleranten grenzenlos duldet, wird mit ihnen untergehen.¹²⁴

Weniger bekannt ist der Nachsatz. Popper fordert ausdrücklich nicht, intolerante Philosophien immer zu unterdrücken. Solange man ihnen mit vernünftigen Argumenten begegnen und sie durch die öffentliche Meinung in Schach halten kann, wäre ein Verbot „höchst unklug“. Erst wenn die Intoleranten das Argument verweigern und zu Fäusten und Pistolen greifen, darf der Staat sie notfalls mit Gewalt stoppen. Popper war also kein Freund schneller Verbote. Er zog die Grenze bei der Gewalt, nicht bei der unbequemen Meinung.

Zwanzig Jahre später ging Herbert Marcuse weiter. In seinem Essay „Repressive Toleranz“ von 1965 hielt er die liberale Toleranz für ein Instrument der Herrschenden. Befreiende Toleranz bedeute: Intoleranz gegenüber Bewegungen von rechts und Toleranz gegenüber Bewegungen von links.¹²⁵ Das ist ehrlich formuliert. Aber es ist nicht mehr Toleranz. Es ist die alte Erlaubnis von oben – nur mit anderem Personal.

Wie fühlt sich die Lage heute an? Das Institut für Demoskopie Allensbach stellt seit Jahrzehnten dieselbe Frage: Kann man in Deutschland seine politische Meinung frei sagen, oder ist es besser, vorsichtig zu sein? Anfang der 1990er Jahre antworteten 78 Prozent mit „frei“. 2023 waren es nur noch 40 Prozent. 2025 lag der Wert bei 46 Prozent.¹²⁶

¹²⁴ Popper 1945, Bd. 1, Anm. 4 zu Kap. 7: „Unlimited tolerance must lead to the disappearance of tolerance.“ Weiter: „I do not imply, for instance, that we should always suppress the utterance of intolerant philosophies; as long as we can counter them by rational argument and keep them in check by public opinion, suppression would certainly be most unwise.“ Übers. d. Verf. In der einbändigen Princeton-Ausgabe 2013 S. 581. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Paradox_of_tolerance

¹²⁵ Marcuse 1965: „Liberating tolerance, then, would mean intolerance against movements from the Right and toleration of movements from the Left.“ Übers. d. Verf. Volltext: <https://www.marcuse.org/herbert/publications/1960s/1965-repressive-tolerance-fulltext.html>

¹²⁶ Petersen 2025, Schaubild 1. Frage: „Haben Sie das Gefühl, dass man in Deutschland seine politische Meinung frei sagen kann, oder ist es besser, vorsichtig zu sein?“ Das Schaubild datiert den ersten Wert auf 1991; Media Tenor nennt für 1990 ebenfalls 78 %. https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Oktober2025_Freiheit.pdf

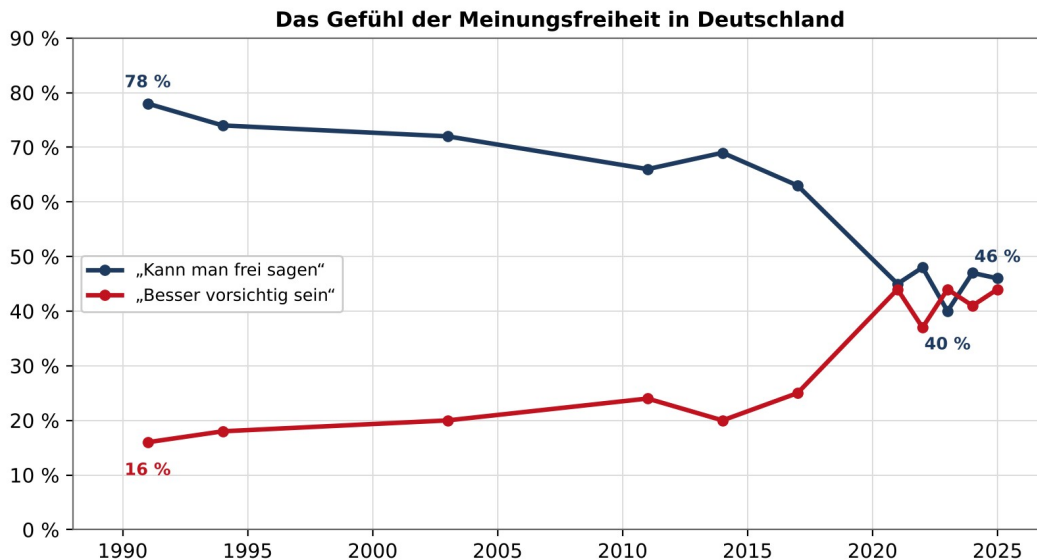


Abb. 2: „Kann man in Deutschland seine politische Meinung frei sagen?“ Anteil der Befragten in Prozent, 1991–2025. Datenquelle: Institut für Demoskopie Allensbach, nach Petersen 2025, Schaubild 1.

Die Zahlen beweisen keine Zensur. Niemand landet für eine Meinung auf dem Scheiterhaufen. Sie zeigen aber ein Klima. Viele Menschen haben das Gefühl, eine falsche Bemerkung koste Ansehen, Aufträge oder Freunde. Poppers Paradox wird so in beide Richtungen gelesen. Die einen sehen überall Intolerante, die gestoppt werden müssen. Die anderen sehen überall Tugendwächter, die das Paradox als Waffe benutzen. Beide berufen sich auf denselben Satz. Popper selbst hätte vermutlich geraten: Erst argumentieren, dann – sehr viel später – verbieten.

Im weltweiten Vergleich sieht die Lage ernster aus. Das amerikanische Pew Research Center misst seit 2007 staatliche Einschränkungen der Religion. Für das Jahr 2022 meldete es Höchststände. In 186 von 198 Ländern und Territorien wurden religiöse Gruppen von Behörden schikaniert. 59 Länder hatten hohe oder sehr hohe staatliche Einschränkungen – so viele wie nie zuvor. China führt die Liste seit Beginn der Studie an.¹²⁷ Wer in Deutschland über das Meinungsklima klagt, sollte diese Relation kennen. Wer es verharmlost, auch: Toleranz geht selten auf einen Schlag verloren. Sie bröckelt.

5.2 Vier Spielarten

Der Frankfurter Philosoph Rainer Forst hat die Toleranz gründlich vermessen. Sein Buch *Toleranz im Konflikt* erschien 2003 und gilt als Standardwerk.¹²⁸ Forst zeigt zunächst: Toleranz hat drei Bestandteile. Erstens eine Ablehnung. Man muss etwas falsch oder schlecht finden. Sonst ist man nicht tolerant, sondern gleichgültig. Zweitens eine

¹²⁷ Pew Research Center, 18.12.2024: Behördliche Schikanen gegen religiöse Gruppen in 186 von 198 Ländern und Territorien (94 %); 59 Länder mit hohen oder sehr hohen staatlichen Einschränkungen, Median des Government Restrictions Index 3,0 von 10.

<https://www.pewresearch.org/religion/2024/12/18/government-restrictions-on-religion-stayed-at-peak-levels-globally-in-2022/>. China steht in Anhang A an erster Stelle der Länder mit den höchsten Werten und hat laut Pew seit Beginn der Studie durchgehend sehr hohe Werte:

https://pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/20/2024/12/PR_2024.12.18_restrictions-on-religion-2022_appendix-a.pdf

¹²⁸ Forst 2003.

Akzeptanz. Gute Gründe sprechen dafür, das Abgelehnte trotzdem zu dulden. Drittens eine Grenze der Zurückweisung. Irgendwo werden die Gegengründe stärker, und die Toleranz endet.¹²⁹

Das klingt trocken, ist aber hilfreich. Denn es erklärt, warum Toleranz immer anstrengend ist. Sie verlangt, eine Ablehnung auszuhalten, ohne sie in Handeln umzusetzen. Das ist das Tragen, von dem die Einleitung sprach.

Dann unterscheidet Forst vier Konzeptionen, die sich durch die ganze Geschichte ziehen:

Konzeption	Grundgedanke	Beispiel in dieser Abhandlung
Erlaubnis	Eine Obrigkeit gestattet einer Minderheit, nach ihrem Glauben zu leben – und kann das widerrufen.	Tang-Kaiser (1.3), Edikt von Nantes (4.2)
Koexistenz	Etwa gleich starke Gruppen dulden einander aus Klugheit.	Torda, Warschau (3.4)
Respekt	Menschen mit tiefen Unterschieden achten einander als moralisch und politisch Gleiche.	Virginia 1786 (4.3), Grundgesetz (4.5)
Wertschätzung	Man schätzt die Überzeugung des anderen als wertvoll, auch wenn man sie nicht teilt.	Ashoka (1.2), Ringparabel (4.4)

Forst selbst plädiert für die Respekt-Konzeption. Sie verlangt nicht, alles gut zu finden. Sie verlangt nur, dem anderen keine Regeln aufzuzwingen, die man ihm nicht mit Gründen rechtfertigen könnte, die auch er teilen kann. Die Wertschätzung ist schöner, aber zerbrechlicher. Denn man kann nicht alles schätzen. Wer es versucht, landet wieder bei der Gleichgültigkeit.

Für Christen ist dieses Modell anschlussfähig. Die Würde des anderen hängt nicht an seiner Meinung. Sie gründet darin, dass er Gottes Ebenbild ist.¹³⁰ Darum darf man seine Überzeugung ablehnen und ihn trotzdem achten. Martin Luther King hat 1963 in seinem Brief aus dem Gefängnis von Birmingham einen klugen Satz geschrieben: Oberflächliches Verständnis von Menschen guten Willens sei frustrierender als völliges Unverständnis von Menschen bösen Willens.¹³¹ Lauwarme Duldung ersetzt keinen echten Respekt.

5.3 Mehrdeutigkeit aushalten

1949 veröffentlichte die Wiener Psychologin Else Frenkel-Brunswik, die vor den Nationalsozialisten nach Kalifornien geflohen war, einen einflussreichen Aufsatz. Ihr

¹²⁹ Forst, „Toleration“, Stanford Encyclopedia of Philosophy (Erstfassung 2007, überarbeitet 2017): drei Komponenten (*objection, acceptance, rejection*) und vier Konzeptionen (*permission, coexistence, respect, esteem*). <https://plato.stanford.edu/archives/win2025/entries/toleration/>. Deutsche Begriffe nach Forst 2008.

¹³⁰ Lutherbibel 2017, 1. Mose 1,27. <https://www.bibleserver.com/LUT/1.Mose1>

¹³¹ Martin Luther King, „Letter from Birmingham Jail“ (16.4.1963): „Shallow understanding from people of good will is more frustrating than absolute misunderstanding from people of ill will.“ Übers. d. Verf. https://en.wikipedia.org/wiki/Letter_from_Birmingham_Jail

Thema: die „Intoleranz gegenüber Mehrdeutigkeit“. Manche Menschen ertragen unklare Situationen schlecht. Sie suchen schnelle, eindeutige Antworten und teilen die Welt in Schwarz und Weiß. Frenkel-Brunswik verstand das als Persönlichkeitsmerkmal und verband es mit autoritärem Denken.¹³² Ein Jahr später erschien die berühmte Studie *The Authoritarian Personality*, an der sie mitarbeitete.

Der Begriff „Ambiguitätstoleranz“ wurde zum Schlüsselwort der Psychologie. Der Münsteraner Islamwissenschaftler Thomas Bauer hat ihn auf ganze Kulturen übertragen. In seinem Buch *Die Kultur der Ambiguität* (2011) vertritt er eine überraschende These. Die vormoderne islamische Welt habe eine weit größere Ambiguitätstoleranz besessen als der Westen. Koranverse durften mehrere Lesarten haben. Juristische Schulen standen nebeneinander. Erst unter dem Druck der Moderne sei daraus eine bisweilen extreme Intoleranz gegenüber Mehrdeutigkeit geworden.¹³³ Der Fundamentalismus wäre demnach kein Erbe der Tradition, sondern ein Kind der Moderne. Kritiker fragen allerdings, ob diese Toleranz nicht vor allem ein Phänomen der gelehrten Elite war.

2018 weitete Bauer seinen Blick. In dem schmalen Band *Die Vereindeutigung der Welt* diagnostiziert er einen allgemeinen Verlust an Vielfalt. Er sieht zwei Auswege, die beide in die Irre führen: eine „fundamentalistische Vereindeutigung“ oder eine „bedeutungsnegierende Gleichgültigkeit“.¹³⁴ Entweder alles ist klar, oder nichts ist wichtig. Beides erspart die Mühe des Tragens.

Passt das zur Gegenwart? Ein Blick auf die Daten ist erhellend. Die Ökonomen Levi Boxell, Matthew Gentzkow und Jesse Shapiro haben die „affektive Polarisierung“ in zwölf Industrieländern über vier Jahrzehnte verglichen. Gemeint ist die Abneigung gegen Anhänger der anderen Partei. In den USA ist sie stark gestiegen. In Deutschland ist sie im selben Zeitraum am stärksten gesunken.¹³⁵

¹³² Frenkel-Brunswik 1949. Zur Rezeption: Furnham/Marks 2013, S. 717–728. Ambiguitätstoleranz bezeichnet die Fähigkeit, mehrdeutige, widersprüchliche oder unklare Situationen auszuhalten, ohne sie vorschnell aufzulösen.

¹³³ Bauer 2011. Zusammenfassung der Thesen (größere Ambiguitätstoleranz, später Umschlag in „eine bisweilen extreme Intoleranz“): Universität Münster, <https://www.uni-muenster.de/ArabistikIslam/Forschen/kultur.html>; Rezensionen, u. a. Christian Meier (NZZ) zur Frage der Elitenkultur: <https://perlentaucher.de/buch/thomas-bauer/die-kultur-der-ambiguitaet.html>

¹³⁴ Bauer 2018. Zitate nach der Buchvorstellung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, Universität Münster: https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2018/apr/News_Buch_Die_Vereindeutigung_der_Welt.html

¹³⁵ Boxell/Gentzkow/Shapiro 2024, Tabelle 1. Zusammenfassung des National Bureau of Economic Research: Anstieg in den USA 1978–2016 um fast 70 %, Rückgang in Deutschland 1977–2016 um mehr als 35 %. <https://nber.org/digest/mar20/affective-polarization-wealthy-democratic-world>

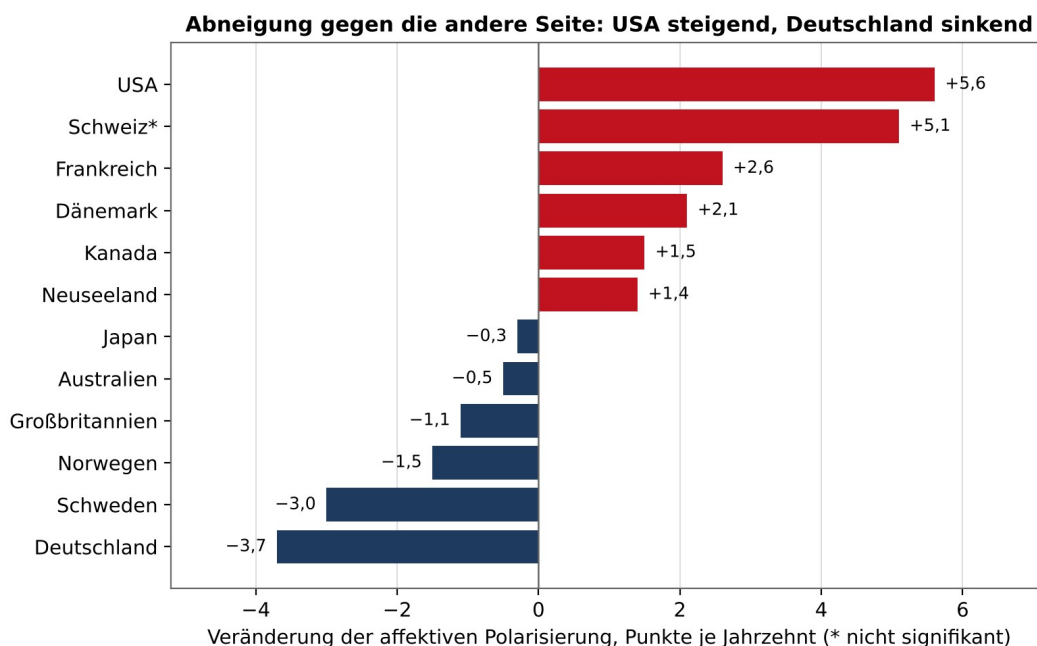


Abb. 3: Trend der affektiven Polarisierung in zwölf OECD-Ländern, Veränderung in Punkten je Jahrzehnt (ca. 1980–2020). Datenquelle: Boxell, Gentzkow und Shapiro 2024, Tabelle 1.

Die Daten reichen nur bis etwa 2020 und messen eine bestimmte Form der Abneigung. Sie widersprechen dem Allensbach-Befund nicht, ergänzen ihn aber. Deutschland ist offenbar weniger verfeindet, als es sich anfühlt. Die gefühlte Enge entsteht womöglich weniger zwischen Parteien als in sozialen Räumen: im Netz, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz. Dort, wo Mehrdeutigkeit unbequem wird.

5.4 Begegnung wirkt

1954 veröffentlichte der Harvard-Psychologe Gordon Allport *The Nature of Prejudice*. Darin formulierte er die „Kontakthypothese“. Vorurteile schwinden, wenn Menschen verschiedener Gruppen einander begegnen – unter vier Bedingungen: gleicher Status, gemeinsame Ziele, Zusammenarbeit statt Konkurrenz und Rückendeckung durch Autoritäten oder Gesetze.¹³⁶

Fünzig Jahre später prüften Thomas Pettigrew und Linda Tropp diese Idee an einer gewaltigen Datenbasis: 515 Studien mit 713 unabhängigen Stichproben. Ergebnis: Kontakt verringert Vorurteile in aller Regel. Allports Bedingungen verstärken den Effekt, sind aber nicht zwingend.¹³⁷ Der durchschnittliche Effekt ist mäßig, aber erstaunlich robust.

Doch Vorsicht. Elizabeth Levy Paluck und Kollegen haben 2019 genauer hingesehen. Nur 27 Studien erfüllten strenge Kriterien: zufällige Zuteilung und Messung mit zeitlichem

¹³⁶ Allport 1954. Die vier Bedingungen nach FORRT, *Open Social Psychology*, Kap. 12: <https://forrt.org/open-social-psychology/chapter12.html>

¹³⁷ Pettigrew/Tropp 2006, S. 751–783. Zusammenfassung: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/16737372/>. Die mittlere Korrelation liegt bei $r = -0,21$; eine Korrelation misst den Zusammenhang zweier Größen zwischen -1 und $+1$.

Abstand. In diesen fiel der Effekt auf ethnische Vorurteile deutlich schwächer aus.¹³⁸ Begegnung wirkt – aber nicht automatisch.

Das zeigt ein bewegendes Experiment aus dem Irak. Die Politologin Salma Mousa organisierte nach der Herrschaft des „Islamischen Staats“ Fußballligen für junge Christen. Per Los erhielten manche Teams drei muslimische Mitspieler. Nach zehn Wochen stimmten Christen aus gemischten Teams häufiger für einen muslimischen Spieler eines anderen Teams als fairsten Sportler. Sie meldeten sich häufiger für gemischte Teams an. Und sechs Monate später trainierten sie viel häufiger mit Muslimen.¹³⁹ Außerhalb des Platzes änderte sich allerdings wenig: Restaurants in muslimischer Hand besuchten sie nicht öfter.

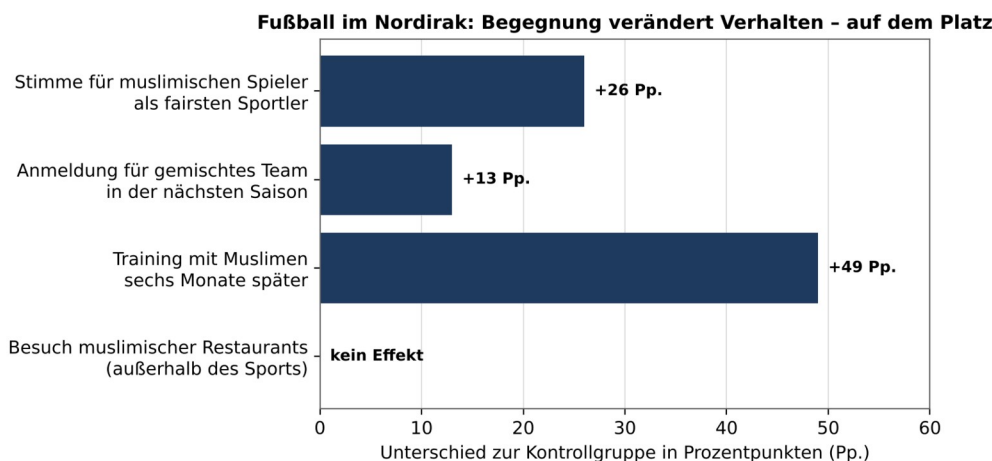


Abb. 4: Wirkung gemischter Fußballteams auf christliche Spieler im Nordirak, Unterschied zur Kontrollgruppe in Prozentpunkten. Datenquelle: Mousa 2020, Zusammenfassung von Innovations for Poverty Action.

In Nigeria fand eine Studie mit 849 jungen Christen und Muslimen in gemischten Berufsschulklassen sogar keine Änderung der Vorurteile. Allerdings diskriminierten die Teilnehmer gemischter Klassen weniger – vor allem, weil die Diskriminierung in getrennten Klassen zunahm.¹⁴⁰ Begegnung verändert offenbar zuerst das Verhalten und erst später das Denken.

Dass Begegnung selbst Todfeinde verändern kann, zeigt eine Geschichte aus derselben nigerianischen Stadt Kaduna. In den 1990er Jahren führten der Pfarrer James Wuye und der Imam Muhammad Ashafa verfeindete bewaffnete Milizen. Wuye verlor bei den Kämpfen eine Hand. Ashafa verlor seinen geistlichen Lehrer und zwei Verwandte. Heute leiten beide gemeinsam das Interfaith Mediation Centre in Kaduna und vermitteln in religiösen Konflikten. Ein Dokumentarfilm, *The Imam and the Pastor*, wurde 2006 im Hauptquartier der Vereinten Nationen uraufgeführt.¹⁴¹ Keine Statistik kann eine solche

¹³⁸ Paluck/Green/Green 2019, S. 129–158. https://ideas.repec.org/a/cup/bpubpo/v3y2019i02p129-158_00.html

¹³⁹ Mousa 2020, S. 866–870. Zahlen nach Innovations for Poverty Action: +26 Prozentpunkte bei der Stimme für einen muslimischen Spieler als fairsten Sportler, +13 bei der Anmeldung für gemischte Teams, +49 beim Training mit Muslimen sechs Monate später. <https://poverty-action.org/new-study-iraq-mixed-religion-soccer-teams-helped-build-social-cohesion-healed-wounds-after-war>

¹⁴⁰ Scacco/Warren 2018, S. 654–677: „After sixteen weeks of positive intergroup social contact, we find no changes in prejudice.“ Übers. d. Verf. https://ideas.repec.org/a/cup/apsrev/v112y2018i03p654-677_00.html

Wandlung vorhersagen. Aber sie zeigt, was möglich ist, wenn zwei Menschen aufhören, übereinander zu reden.

Und das Netz? Christopher Bail ließ 2018 Twitter-Nutzer einen Monat lang einem Bot der Gegenseite folgen. Republikaner wurden danach deutlich konservativer.¹⁴² Bloße Konfrontation mit dem Andersdenkenden ist eben keine Begegnung. Hinzu kommt ein ökonomischer Anreiz. Eine Analyse von über 560.000 Botschaften zeigte: Jedes zusätzliche moralisch-emotionale Wort steigerte die Verbreitung um rund 20 Prozent.¹⁴³ Empörung lohnt sich – für Plattformen, für Aufmerksamkeit, für Politik. Wer an Empörung verdient, hat wenig Interesse an Toleranz. Die Fußballer im Irak zeigen den Unterschied: Sie haben nicht übereinander gepostet. Sie haben miteinander gespielt.

5.5 Weltweite Modelle

Am 1. Juni 1945 hielt Sukarno, der spätere erste Präsident Indonesiens, eine berühmte Rede. Er stellte fünf Grundsätze für den neuen Staat vor: die *Pancasila*. Der erste lautet heute „Glaube an den einen und alleinigen Gott“. Am 18. August 1945 strichen die Staatsgründer einen Zusatz, der Muslime auf die Scharia verpflichtet hätte – um der nationalen Einheit willen.¹⁴⁴ Im Staatswappen steht ein Motto aus dem 14. Jahrhundert: *Bhinneka Tunggal Ika*, „Verschieden und doch eins“. Es stammt aus dem Epos *Sutasoma* des Dichters Mpu Tantular, das von der Eintracht zwischen Shivaiten und Buddhisten handelt.¹⁴⁵ Indonesien ist das bevölkerungsreichste muslimische Land der Erde. Seine Verfassung kennt keine Staatsreligion. Spannungen und Diskriminierung gibt es dennoch, etwa gegenüber religiösen Minderheiten.

Senegal ist zu rund 96 Prozent muslimisch. Doch sein erster Präsident, Léopold Sédar Senghor, war Katholik. Er regierte von 1960 bis 1980 und trat als erster afrikanischer Präsident freiwillig zurück.¹⁴⁶ Auf der Muschelinsel Fadiouth teilen sich Muslime und Christen einen Friedhof: Koranverse neben Kreuzen. Ein Bewohner sagte einer Nachrichtenagentur: „Wir sind zuerst durch das Blut verbunden, dann durch die Religion.“¹⁴⁷ Eine Befragung zeigt, wie stark das Vorbild wirkt. Auf Fadiouth befürworten 88 Prozent der Christen und 76 Prozent der Muslime gemischte Bestattung. Im

¹⁴¹ Peacemakers Trust, „The Imam and the Pastor“: Ashafa und Wuye führten in den 1990er Jahren verfeindete Milizen in Kaduna, heute Ko-Direktoren des Muslim-Christian Interfaith Mediation Centre; Premiere am 28.11.2006 bei den Vereinten Nationen in New York.
<https://peacemakers.ca/education/ImamPastorDialogue.html>; vgl. Initiatives of Change Africa,
<https://www.iofcafrica.org/en/node/42>

¹⁴² Bail u. a. 2018, S. 9216–9221. Bei Demokraten war die Verschiebung schwach und nicht signifikant.
<https://scholars.duke.edu/publication/1346854>

¹⁴³ Brady u. a. 2017, S. 7313–7318: 563.312 Botschaften; „increased their diffusion by a factor of 20% for each additional word“. Übers. d. Verf. <https://csmapnyu.org/research/academic-research/emotion-shapes-the-diffusion-of-moralized-content-in-social-networks>

¹⁴⁴ Wikipedia, „Pancasila (politics)“: Rede Sukarnos am 1.6.1945; erster Grundsatz *Ketuhanan Yang Maha Esa*; Streichung der Scharia-Klausel der Jakarta-Charta am 18.8.1945.
[https://en.wikipedia.org/wiki/Pancasila_\(politics\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Pancasila_(politics))

¹⁴⁵ Wikipedia, „Bhinneka Tunggal Ika“: aus dem *Kakawin Sutasoma* des Mpu Tantular (Majapahit, 14. Jh.); verankert in Art. 36A der Verfassung. https://en.wikipedia.org/wiki/Bhinneka_Tunggal_Ika

¹⁴⁶ Encyclopaedia Britannica, „Léopold Senghor“: Katholik und Serer an der Spitze einer überwiegend muslimischen Nation; Präsident 1960–1980; erster afrikanischer Präsident, der freiwillig abtrat.
<https://www.britannica.com/print/article/534541>. Zum Anteil der Muslime (96 %):
<https://religionunplugged.com/news/why-senegals-muslim-christian-dialogue-has-lasting-half-a-century-and-why-it-may-last-forever>

benachbarten Joal, wo die Friedhöfe getrennt sind, wollen über 90 Prozent der Muslime die Trennung.¹⁴⁸ Toleranz ist offenbar weniger eine Frage der Schrift als der Gewohnheit. Was man vorlebt, wird normal.

Im südlichen Afrika heißt das Stichwort *Ubuntu*: „Ein Mensch ist Mensch durch andere Menschen.“ Erzbischof Desmond Tutu erklärte: „Meine Menschlichkeit ist untrennbar mit deiner verbunden.“¹⁴⁹ Wer so denkt, toleriert den anderen nicht von oben herab. Er erkennt, dass er ohne ihn weniger wäre. Nelson Mandela fügte nach 27 Jahren Haft hinzu: Niemand wird geboren, um einen anderen wegen seiner Hautfarbe, Herkunft oder Religion zu hassen. Wenn Menschen hassen lernen können, dann kann man sie auch lehren zu lieben.¹⁵⁰

Toleranz ist allerdings auch ein Markenzeichen geworden – und damit ein Gegenstand der Politik. Die Vereinigten Arabischen Emirate ernannten 2016 eine Staatsministerin für Toleranz und riefen 2019 zum „Jahr der Toleranz“ aus.¹⁵¹ Im Februar 2019 unterzeichneten Papst Franziskus und der Großimam der Al-Azhar, Ahmad al-Tayyeb, in Abu Dhabi das „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“. Darin heißt es, der Pluralismus und die Vielfalt der Religionen seien von Gott in seiner Weisheit gewollt. Konservative Katholiken protestierten gegen diesen Satz; der Papst sprach später vorsichtiger von Gottes „Zulassen“. ¹⁵² Die Vereinten Nationen erklärten den 4. Februar zum Internationalen Tag der menschlichen Brüderlichkeit.¹⁵³ 2023 eröffnete in Abu Dhabi das „Abrahamic Family House“: Moschee, Kirche und Synagoge auf einem Gelände.¹⁵⁴ Kritiker halten dagegen. Human Rights Watch nannte es 2018 „lächerlich“, die Regierung der Emirate als tolerant darzustellen, solange Regierungskritiker wie Ahmed Mansoor jahrelang in Haft saßen.¹⁵⁵ Beides ist wahr: Die Gesten sind echt, und sie dienen zugleich dem Ansehen eines

¹⁴⁷ AFP, nach Malay Mail, 13.8.2024: „We’re linked firstly by blood before religion.“ Übers. d. Verf.

<https://malaymail.com/news/life/2024/08/13/muslims-christians-on-senegal-island-preach-brotherly-love-in-life-and-death/146870>

¹⁴⁸ Onoma 2019, Befragung von 594 Personen in Joal-Fadiouth (2016): Auf Fadiouth akzeptieren 87,9 % der Christen und 76 % der Muslime gemischte Bestattung; in Joal wünschen 91,4 % der Muslime und 52 % der Christen getrennte Friedhöfe. <https://nagelinstitute.org/wp-content/uploads/2021/04/Should-Christians-and-Muslims-Cohabit-after-Death-Diverging-Views-in-a-Senegalese-Commune.pdf>

¹⁴⁹ Tutu 1999, zitiert nach *America Magazine*, 18.3.2000: „My humanity is caught up, is inextricably bound up, in yours.“ Übers. d. Verf. <https://www.americamagazine.org/books/2000/03/18/putting-it-together/>

¹⁵⁰ Mandela 1994: „No one is born hating another person because of the color of his skin, or his background, or his religion. [...] if they can learn to hate, they can be taught to love“. Übers. d. Verf.

¹⁵¹ Regierungsportal der VAE, „Minister of Tolerance“: Amt 2016 geschaffen, erste Amtsinhaberin Scheicha Lubna Al Qasimi, <https://u.ae/about-the-uae/culture/tolerance/tolerance-initiatives/minister-of-tolerance>; zum „Jahr der Toleranz“ 2019: Gulf Business, <https://gulfbusiness.com/en/2018/uae/uae-president-declares-2019-year-tolerance>

¹⁵² Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, Abu Dhabi, 4.2.2019, engl.: „The pluralism and the diversity of religions, colour, sex, race and language are willed by God in His wisdom“. Übers. d. Verf.

https://www.vatican.va/content/francesco/en/travels/2019/outside/documents/papa-francesco_20190204_documento-fratellanza-umana.html. Zur Kritik (u. a. Bischof Athanasius Schneider) und zur Generalaudienz vom April 2019: https://en.wikipedia.org/wiki/Document_on_Human_Fraternity

¹⁵³ UN-Generalversammlung, Resolution 75/200 vom 21.12.2020.

https://en.wikipedia.org/wiki/International_Day_of_Human_Fraternity

¹⁵⁴ Wikipedia, „Abrahamic Family House“: offizielle Einweihung am 16.2.2023, öffentliche Öffnung am 1.3.2023; Architekt David Adjaye. https://en.wikipedia.org/wiki/Abrahamic_Family_House

¹⁵⁵ Human Rights Watch, „Hypocrisy at Dubai’s World Tolerance Summit“, 14.11.2018: „to paint the UAE government as tolerant is laughable“. Übers. d. Verf. <https://hrw.org/news/2018/11/14/hypocrisy-dubais->

Staates. Wer von Toleranz spricht, sollte immer fragen, wem das Reden nützt – und wer ausgeschlossen bleibt.

Diese drei Modelle sind nicht perfekt. Indonesien kennt Blasphemiegesetze, Senegal politische Spannungen, Südafrika tiefe soziale Gräben. Doch sie zeigen, dass Toleranz keine europäische Exportware ist. Sie wächst überall dort, wo Menschen gemeinsame Geschichten erzählen, gemeinsame Friedhöfe pflegen und gemeinsame Mahlzeiten teilen.

Aus der Praxis: Ein „Tisch der Verschiedenen“ lässt sich überall organisieren: Gemeindehaus, Vereinsheim, Schulmensa. Eingeladen werden Menschen, die sonst kaum miteinander reden – verschiedene Religionen, Parteien, Generationen. Eine Regel genügt: Erst erzählt jeder, wo er herkommt, dann wird gestritten. Wer mag, beginnt mit einem gemeinsamen Spiel. Die Fußballer im Irak lassen grüßen. Anregungen bieten Orte wie das „Haus der Religionen“ in Bern, wo seit 2014 acht Religionsgemeinschaften unter einem Dach leben, oder das „House of One“ in Berlin, ein gemeinsames Bethaus für Juden, Christen und Muslime, dessen Grundstein 2021 gelegt wurde.¹⁵⁶

Schluss: Die Kunst des Ertragens

Diese Abhandlung hat Toleranz über 2.500 Jahre und fünf Kontinente verfolgt. Das Ergebnis lässt sich in fünf Sätzen sagen.

Erstens: Toleranz ist älter als Europa. Kyros, Ashoka, die Tang-Kaiser und die Mongolen kannten sie. Doch meist war sie ein Geschenk der Mächtigen, das jederzeit widerrufen werden konnte (Kapitel 1).

Zweitens: Die heiligen Schriften enthalten harte Grenzen und starke Aufrufe zur Geduld. Ein Glaube mit Wahrheitsanspruch ist nicht der Feind der Toleranz, sondern ihre Voraussetzung. Entscheidend ist, welche Mittel er sich erlaubt (Kapitel 2).

Drittens: Die großen Laboratorien der Duldung – Córdoba, Fatehpur Sikri, Istanbul, Torda – funktionierten, solange Gleichgewicht oder kluge Herrscher sie trugen. Sie zerbrachen, wenn eine Seite übermächtig wurde (Kapitel 3).

Viertens: Europa hat aus Scheiterhaufen und Vertreibung gelernt, Duldung in Recht zu verwandeln. Doch Rechte brauchen Bürger, die einander ertragen. Goethes Ziel bleibt: von der Duldung zur Anerkennung (Kapitel 4).

Fünftens: Toleranz ist eine Fähigkeit, die man üben kann. Sie wächst durch echte Begegnung, nicht durch bloße Konfrontation. Und sie gedeiht dort, wo Menschen Mehrdeutigkeit aushalten (Kapitel 5).

world-tolerance-summit

¹⁵⁶ evangelisch.de, 18.12.2014, zur Eröffnung des Hauses der Religionen in Bern am 14.12.2014, <https://www.evangelisch.de/inhalte/111883/18-12-2014>; evangelisch.de, 27.5.2021, zur Grundsteinlegung des House of One, <https://www.evangelisch.de/inhalte/186711/27-05-2021/drei-religionen-unter-dem-dach-grundstein-fuer-house-one-gelegt>. Laut *Jüdischer Allgemeiner* (22.6.2023) war die Fertigstellung für 2027 geplant: <https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/blickpunkt-baustelle>

Was also müssen wir aneinander ertragen? Alles, was dem anderen Würde und Gewissen lässt – auch dann, wenn es uns falsch erscheint. Wo endet die Pflicht zum Ertragen? Dort, wo Gewalt beginnt oder wo die Würde eines Dritten verletzt wird. Popper hat die Grenze bei der Gewalt gezogen, nicht beim Ärgernis. Das ist ein guter Kompass.

Fünf Schritte zum Ertragen

Schritt		Was zu tun ist
1	Ablehnung benennen	Ehrlich sagen, was mich am anderen stört. Toleranz beginnt nicht mit Schönreden.
2	Gründe suchen	Fragen, warum ich ihn trotzdem gewähren lassen sollte: seine Würde, sein Gewissen, unser gemeinsames Haus.
3	Grenze prüfen	Ist eine echte Grenze überschritten – Gewalt, Verletzung Dritter? Oder nur mein Geschmack?
4	Begegnung suchen	Mit dem Menschen reden, nicht über ihn. Am besten bei einer gemeinsamen Aufgabe.
5	Anerkennung wagen	Etwas benennen, das ich am anderen schätze. Goethes Weg von der Duldung zur Anerkennung beginnt mit einem Satz.

Ein Vorschlag zum 16. November

Der Internationale Tag der Toleranz ist ein guter Anlass. Laden Sie in dieser Woche einen Menschen zum Essen ein, mit dem Sie in einer wichtigen Frage nicht übereinstimmen. Erzählen Sie einander, wie Sie zu Ihrer Überzeugung gekommen sind. Versuchen Sie nicht, einander zu bekehren. Versuchen Sie, einander zu verstehen. Gemeinden, Vereine und Schulklassen können dasselbe im Großen tun – mit einem „Tisch der Verschiedenen“ (Abschnitt 5.5) oder einem Abend über die Ringparabel (Abschnitt 4.4).

Ein letztes Wort

Dirk Willems lief übers Eis in die Freiheit. Hinter ihm brach sein Verfolger ein. Er hätte weiterlaufen können. Er kehrte um und trug seinen Feind ans Ufer (Abschnitt 4.1).

Toleranz verlangt selten so viel. Meist genügt es, einen Kollegen mit anderer Meinung ausreden zu lassen. Einen Nachbarn mit anderem Glauben zu grüßen. Einen Satz im Netz nicht zu teilen, der nur empören will. Doch das Prinzip ist dasselbe. Wer erträgt, trägt. Und wer trägt, erfüllt nach Paulus das Gesetz Christi.

„Einer trage des andern Last.“ Das ist keine Aufforderung zur Gleichgültigkeit. Es ist eine Einladung zur stärksten Form der Liebe: der Liebe zu dem, mit dem man nicht übereinstimmt.

Bibliographie

Allport, Gordon W.: *The Nature of Prejudice* [Die Natur des Vorurteils]. Cambridge, MA: Addison-Wesley 1954. Nur Print.

Bail, Christopher A. u. a.: Exposure to Opposing Views on Social Media Can Increase Political Polarization [Der Kontakt mit Gegenmeinungen in sozialen Medien kann die Polarisierung verstärken]. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 115 (2018), Nr. 37, S. 9216–9221. DOI: 10.1073/pnas.1804840115.

Bauer, Thomas: *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams*. Berlin: Verlag der Weltreligionen 2011. Nur Print.

Bauer, Thomas: *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*. Ditzingen: Reclam 2018. Nur Print.

Boxell, Levi / Gentzkow, Matthew / Shapiro, Jesse M.: Cross-Country Trends in Affective Polarization [Affektive Polarisierung im Ländervergleich]. In: *The Review of Economics and Statistics* 106 (2024), Nr. 2, S. 557–565. DOI: 10.1162/rest_a_01160.
<https://scholar.harvard.edu/sites/scholar.harvard.edu/files/shapiro/files/cross-polar.pdf>

Brady, William J. / Wills, Julian A. / Jost, John T. / Tucker, Joshua A. / Van Bavel, Jay J.: Emotion Shapes the Diffusion of Moralized Content in Social Networks [Emotionen steuern die Verbreitung moralisierter Inhalte]. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 114 (2017), Nr. 28, S. 7313–7318. DOI: 10.1073/pnas.1618923114.

Castellio, Sebastian: *Das Manifest der Toleranz. Von Ketzern und ob man sie verfolgen soll*. Übers. von Werner Stingl, hg. von Wolfgang Stammeler. Essen: Alcorde 2014. Nur Print.

Castro, Américo: *España en su historia. Cristianos, moros y judíos* [Spanien in seiner Geschichte. Christen, Mauren und Juden]. Buenos Aires: Losada 1948. Nur Print.

Dhammika, Ven. S. (Übers.): *The Edicts of King Asoka* [Die Edikte König Ashokas]. Kandy: Buddhist Publication Society 1993 (The Wheel Publication 386/387).
<https://www.livius.org/sources/content/ashoka-s-rock-edicts/>

Endō, Shūsaku: *Chinmoku* [Schweigen]. Tokio: Shinchōsha 1966. Nur Print.

Fernández-Morera, Darío: *The Myth of the Andalusian Paradise. Muslims, Christians, and Jews under Islamic Rule in Medieval Spain* [Der Mythos vom andalusischen Paradies]. Wilmington: ISI Books 2016. Nur Print.

Forst, Rainer: Die Ambivalenz der Toleranz. Vom schwierigen Balanceakt zwischen Gleichheit und Differenz. In: *Forschung Frankfurt* 26 (2008), Nr. 1, S. 14–21.
<https://www.uni-frankfurt.de/36050615/forschung-frankfurt-ausgabe-1-2008-die-ambivalenz-der-toleranz-vom-schwierigen-balanceakt-zwischen-gleichheit-und-differenz.pdf>

Forst, Rainer: *Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. Nur Print.

Forst, Rainer: Toleration [Toleranz]. In: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Erstfassung 2007, überarbeitet 2017.

<https://plato.stanford.edu/archives/win2025/entries/toleration/>

Frenkel-Brunswik, Else: Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable [Intoleranz gegenüber Mehrdeutigkeit als emotionale und wahrnehmungsbezogene Persönlichkeitsvariable]. In: *Journal of Personality* 18 (1949), Nr. 1, S. 108–143. DOI: 10.1111/j.1467-6494.1949.tb01236.x.

Furnham, Adrian / Marks, Joseph: Tolerance of Ambiguity: A Review of the Recent Literature [Ambiguitätstoleranz: ein Literaturüberblick]. In: *Psychology* 4 (2013), Nr. 9, S. 717–728.

<https://discovery-pp.ucl.ac.uk/id/eprint/10078871/1/Tolerance%20of%20Ambiguity.pdf>

Goethe, Johann Wolfgang von: Maximen und Reflexionen. In: ders.: *Werke*, Bd. 6. Frankfurt/M.: Insel 1981. Nur Print.

Jackson, Peter (Übers.) / Morgan, David (Hg.): *The Mission of Friar William of Rubruck. His Journey to the Court of the Great Khan Möngke, 1253–1255* [Die Mission des Bruders Wilhelm von Rubruk]. London: Hakluyt Society 1990. Nur Print.

Laktanz: *De mortibus persecutorum* [Von den Todesarten der Verfolger], um 315, Kap. 48. <https://sourcebooks.web.fordham.edu/source/edict-milan.asp>

Las Casas, Bartolomé de: *Apologética historia sumaria* [Apologetische zusammenfassende Geschichte], um 1559, Kap. 48. Zit. nach *Tópicos* (Universidad Panamericana): <https://www.redalyc.org/pdf/3230/323028510010.pdf>

Lessing, Gotthold Ephraim: *Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen*. Berlin: Voß 1779. <https://www.gutenberg.org/cache/epub/9186/pg9186.txt>

Locke, John: *Epistola de tolerantia*. Gouda: Justus van Hoeve 1689; engl.: *A Letter Concerning Toleration*, übers. von William Popple. London 1689. <https://socserv2.mcmaster.ca/~econ/ugcm/3ll3/locke/toleration.pdf>

MacGregor, Neil: Gastbeitrag zum Kyros-Zylinder. In: *CNN*, 24.2.2013. <https://edition.cnn.com/2013/02/24/opinion/macgregor-cyrus-cylinder>

Mandela, Nelson: *Long Walk to Freedom* [Der lange Weg zur Freiheit]. Boston: Little, Brown 1994. Nur Print.

Marcuse, Herbert: Repressive Tolerance [Repressive Toleranz]. In: Wolff, Robert Paul / Moore, Barrington / Marcuse, Herbert: *A Critique of Pure Tolerance*. Boston: Beacon Press 1965. <https://www.marcuse.org/herbert/publications/1960s/1965-repressive-tolerance-fulltext.html>

Mendelssohn, Moses: *Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum*. Berlin: Friedrich Maurer 1783. <https://projekt-gutenberg.org/authors/moses-mendelssohn/books/jerusalem-oder-ueber-religioese-macht-und-judentum/chapter/3>

Menocal, María Rosa: *The Ornament of the World. How Muslims, Jews, and Christians Created a Culture of Tolerance in Medieval Spain* [Die Zierde der Welt]. Boston: Little, Brown 2002. Nur Print.

Mousa, Salma: Building Social Cohesion between Christians and Muslims through Soccer in Post-ISIS Iraq [Sozialer Zusammenhalt zwischen Christen und Muslimen durch Fußball im Irak nach dem IS]. In: *Science* 369 (2020), Nr. 6505, S. 866–870. DOI: 10.1126/science.abb3153.

Onoma, Ato Kwamena: Should Christians and Muslims Cohabit after Death? Diverging Views in a Senegalese Commune [Sollen Christen und Muslime nach dem Tod beieinanderliegen?]. In: *Africa Today* 66 (2019), Nr. 1. <https://nagelinstitute.org/wp-content/uploads/2021/04/Should-Christians-and-Muslims-Cohabit-after-Death-Diverging-Views-in-a-Senegalese-Commune.pdf>

Paluck, Elizabeth Levy / Green, Seth A. / Green, Donald P.: The Contact Hypothesis Re-evaluated [Die Kontakthypothese neu bewertet]. In: *Behavioural Public Policy* 3 (2019), Nr. 2, S. 129–158. https://ideas.repec.org/a/cup/bpubpo/v3y2019i02p129-158_00.html

Petersen, Thomas: Was ist Freiheit? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 241, 17.10.2025, S. 10.

https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Oktober2025_Freiheit.pdf

Pettigrew, Thomas F. / Tropp, Linda R.: A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory [Eine metaanalytische Prüfung der Kontakttheorie]. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 90 (2006), Nr. 5, S. 751–783. DOI: 10.1037/0022-3514.90.5.751.

Popper, Karl R.: *The Open Society and Its Enemies* [Die offene Gesellschaft und ihre Feinde]. 2 Bde. London: Routledge 1945; einbändige Ausgabe Princeton: Princeton University Press 2013. Nur Print.

Scacco, Alexandra / Warren, Shana S.: Can Social Contact Reduce Prejudice and Discrimination? Evidence from a Field Experiment in Nigeria [Kann sozialer Kontakt Vorurteile und Diskriminierung verringern?]. In: *American Political Science Review* 112 (2018), Nr. 3, S. 654–677. https://ideas.repec.org/a/cup/apsrev/v112y2018i03p654-677_00.html

Stekelenburg, A. V. van: Stating the Case of Paganism in 384 AD: Argumentation in the Third Relatio of Symmachus [Plädoyer für das Heidentum im Jahr 384]. In: *Akroterion*, o. J., S. 39–45. <https://akroterion.journals.ac.za/pub/article/view/555/621>

Symmachus, Quintus Aurelius: *Relatio* III [Dritte Bittschrift], 384. Engl. in: Internet Medieval Sourcebook, <https://sourcebooks.fordham.edu/source/ambrose-sym.asp>

Tertullian: *Ad Scapulam* [An Scapula], um 212.

<https://bkv.unifr.ch/works/cpl-24/compare/to-scapula/3/ad-scapulam>

Tutu, Desmond: *No Future Without Forgiveness* [Keine Zukunft ohne Versöhnung]. New York: Doubleday 1999. Nur Print.

Voltaire: *Traité sur la tolérance* [Abhandlung über die Toleranz]. [Genf] 1763. Kap. 23:
https://mediterranees.net/geographie/egypte/docs/Priere_Voltaire.pdf

Williams, Roger: *The Bloudy Tenent of Persecution, for Cause of Conscience* [Die blutige Lehre der Verfolgung um des Gewissens willen]. London 1644. Nur Print.

Zweig, Stefan: *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*. Wien: Herbert Reichner 1936. Nur Print.

Bibelzitate nach der Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.